Freitag, 15. März

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernspr. Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Mittags-Ausgabe.** 91. Jahrgang.

1912. — Nr. 137.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 14. März.

Stimmungsbild.

Es war zu erwarten, daß die gestrigen Debatten über den Bergarbeiterausstand im Ruhrrevier einen breiteren Resonnanzboden finden würden, als jene Debatten welche vor einigen Tagen im Herrenhause über denselben Gegenstand stattfanden. Und doch muß man sagen, daß die Herrenhausdebatten auf einem höheren Niveau standen, als jene in der gestrigen Sitzung des Reichstages. Die Fraktion der 110 Sozialdemokraten zeigte gestern zum ersten Male im Reichstag ihr wahres Gesicht, das sie bis jetzt verschleiert hatte. Von den dichtbesetzten Bänken der sozialdemokratischen Fraktion brausten fortwährend Stürme der Unterbrechung und des Widerspruchs durch das Haus, so daß man wiederholt zu der Annahme kommen mußte, nicht im Reichstag, sondern in einer sozialdemokratischen Volksversammlung allerschlimmster Sorte zu sein. Die Redner der bürgerlichen Parteien und Minister Delbrück wurden fortwährend durch unmotivierte Zwischenrufe unterbrochen, so daß der Präsident wiederholt zur Ruhe mahnen und Ordnungsrufe erteilen mußte. Mit einer Anmaßung, wie man sie sonst nur bei sozialdemokratischen Zeitungen gewohnt ist, wurden alle Darlegungen und Mitteilungen, welche zuungunsten der Sozialdemokratie und ihres Anhanges waren, als unwahr hingestellt. Der sozialdemokratische Abg. Sachse verstieg sich gegenüber dem konservativen Fraktionsredner sogar zu dem Rufe „Lüge" und mußte sich dafür einen Ordnungsruf gefallen lassen. Derselbe Redner nannte die Polizeibeamten, die in Sodingen bei Herne in Ausübung ihrer wahrlich nicht leichten Pflicht gegen rebellierende Streikende vorgegangen sind, „Bluthunde"; das Herrenhaus wurde von einem sozialdemokratischen Zwischenrufer unter dem Beifallsgejohle der Genossen als „Irrenhaus" bezeichnet. Kurzum, man merkte so recht, daß unter den roten 110 eine Reihe von Elementen in den Reichstag eingezogen sind, die das Niveau des Reichstages zu fördern nichts weniger wie geeignet sind. Aber auch nach der formellen Seite muß gesagt werden, daß eine zweistündige Rede, wie sie der Abg. Sachse hielt, auch die stärksten Nerven nicht vertragen können. Wir wissen nicht, wie die Rede Sachses sich ausnehmen wird, wenn er sie frisiert hat; wie er sie hielt, wirkte sie fürchterlich. Zwei Stunden im höchsten Pathos eine Vorlesung zu halten aus Zeitungsausschnitten, dazu mit dem ganzen Aufwand seiner Lungenkraft operierend und mit den Händen gestikulierend: Auch in einer Volksversammlung hätte Herr Sachse mit dieser seiner Leistung die ganze Zuhörerschaft aus dem Saale herausreden können. Die übrigen Redner faßten sich kurz und präzise, auch Herr Schiffer vom Zentrum, der die Interpellation namens seiner Partei zu begründen hatte. Aus dem Verhalten der Sozialdemokraten, aus ihrem ganzen Auftreten und namentlich auch aus der Rede Sachse's klang das Empfinden heraus, daß sie den Streik selbst verloren geben. Man leugnete in den stärksten Ausdrücken ab, daß der Streik aus politischen Gründen entstanden sei und die Zertrümmerung des christlichen Gewerkvereins bezwecke und daß man mit Rücksicht auf den englischen Streik den Kampf begonnen habe. Aber Herr Sachse wußte weder die Angaben des Zentrumsredners Schiffer noch die des Ministers Delbrück und der übrigen bürgerlichen Redner zu entkräften und er schloß mit der Versicherung, daß man morgen den Frieden haben könne, wenn man nur gewisse Garantien protokollarisch festlege. Ueber das Maß der Erhöhung lasse sich reden. Die Ausführungen des Ministers hatten Herrn Sachse entschieden das Konzept verdorben; wenn Sachse wegen der Entsendung von Militärs ins Streikgebiet dem Minister das Wort entgegenschleuderte: „Nun erst recht", so war das augenscheinlich eine rednerische Entgleisung. Im übrigen ging Sachse auf die Feststellungen Delbrücks wegen der Löhne, Arbeitsverkürzungen usw. nur am Schlusse seiner Rede flüchtig ein. Nach dem konservativen Redner von Bieberstein kam ein parlamentarischer Neuling, der in Duisburg-Ruhrort mit Zentrumshülfe gewählte Dr. Böttger zu Wort. Er sprach namens der gesamten nationalliberalen Fraktion in wirkungsvoller und sachverständiger Weise. Dr. Böttger schlug in dieselbe Kerbe wie Schiffer, Delbrück und von Bieberstein, nannte den Streik frivol und bezeichnete ihn als eine politische Machenschaft der Sozialdemokratie. Auch billigte er in schärfster Weise die Maßnahmen der Behörden zum Schutze der Arbeitswilligen. Diese Rede war den Herren Sozialdemokraten allem Anscheine nach sehr unbequem, denn einer nach dem andern verließ von ihnen den Saal. Man hate am Schlusse der Debatte des ersten Verhandlungstages das Empfinden, daß das Spiel im Ruhrrevier für die Sozialdemokraten und ihre Verbündeten verloren ist: im wesentlichen dank der Energie und der politischen Einsicht des christlichen Gewerkvereins und seiner Mitglieder. „Wer bis Samstag nicht einfährt, wird die Folgen tragen müssen", erklärte Minister Delbrück. Mögen die christlichen Bergarbeiter einig und geschlossen zusammenstehen und ihren Führern folgen, dann, das war die einmütige Ansicht unter den bürgerlichen Parteien, wird der Streik das Gegenteil von dem zur Folge haben, was die Sozialdemokraten und ihre Drahtzieher beabsichtigen.

---

26. Sitzung vom 14. März.

Eröffnung 1 Uhr 15 Min.

Ueber den Anfang ist schon telegraphisch berichtet.

Interpellation Dr. Schädler und Gen. (Zentr.) betreffend den

Streik im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Abg. **Schiffer** (Zentr.) begründet die Interpellation mit der bereits telegraphisch gemeldeten Rede.

Staatssekretär **Delbrück**: Es handelt sich bei der Arbeitseinstellung im Ruhrrevier um eine Angelegenheit, die streng genommen vor den preußischen Landtag gehört. Auf der anderen Seite ist es unbestreitbar, daß die Gesetzgebung des Reiches, insbesondere zahlreiche Bestimmungen der Gewerbeordnung auch eingreifen in die Verhältnisse der Bergarbeiter. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Arbeitseinstellung im Ruhrrevier ein Ereignis ist, das in seinen Wirkungen weit hinausreicht über den Kreis der unmittelbar beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer und eingreift in die Verhältnisse weiter Kreise der Bevölkerung im deutschen Vaterlande, die geeignet ist, die ruhige Entwicklung in unserer Industrie zu bedrohen und so die Gefahr einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung herbeizuführen. Der Herr Reichskanzler würde der Bedeutung der Sache und dem Ernst der Situation entsprochen haben, die Interpellation selbst zu beantworten, wenn er nicht durch eine dringende Sitzung verhindert wäre, hier zu erscheinen; er behält sich für einen späteren Zeitpunkt vor, in die Debatte einzugreifen. Wenn Sie nun fragen, was die Reichsregierung zu tun gedenke, um den Streik im Ruhrrevier zu beendigen, so muß ich zunächst noch einmal kurz auf die Ursachen des Streiks eingehen.

Sie wissen alle, daß schon im Herbst v. J. eine Lohnbewegung einsetzte, die aber zu einem festen Abschluß nicht gelangte. Am 6. Februar d. J. wandten sich die drei vereinigten Bergarbeiterverbände — der christliche Gewerkverein und der evangelische Arbeiterverband hatten sich diesem Schritte nicht angeschlossen — an die Zechenverwaltungen mit einer gemeinsamen Eingabe, in der sie eine 15prozentige Lohnerhöhung, eine Verkürzung der Arbeitszeit und Beseitigung des Zechenarbeitsnachweises forderten. Der Zechenverband antwortete unter dem 12. Februar, daß er in Lohnfragen nicht zuständig sei. Er fügte hinzu, daß infolge der vom Kohlensyndikat vom 1. April beschlossenen Preiserhöhung eine Erhöhung der Schichtlöhne bereits erfolgt sei, oder unmittelbar bevorstehe, und daß eine Erhöhung der übrigen Löhne mit Sicherheit zu erwarten sei. Der Zechenverband versicherte, daß eine Erhöhung der Schichtlöhne eingetreten sei und daß zu erwarten sei, daß auch eine Erhöhung des Gedingeverdienstes sicher sei. Auf diese in der Form zwar ablehnende, in der Hauptsache der Lohnfrage aber entgegenkommende Antwort des Zechenverbandes richteten die in Frage kommenden Arbeiterverbände erneut an den Zechenverband eine Eingabe mit der Aufforderung, mit ihnen zu verhandeln. Von den dem Zechenverband angeschlossenen Verwaltungen liefen von fast allen mit wenigen Ausnahmen Antworten ein. Ein Teil dieser Antworten, etwa 20, lauteten, daß die Zechenverwaltungen ein Verhandeln mit den Organisationen ablehnen müßten, da dafür nach den gesetzlichen Bestimmungen lediglich die Arbeiterausschüsse in Frage kommen könnten. Die übrigen Antworten lauteten in der Mehrzahl kurz dahin, daß man nicht in der Lage sei, mit den Organisationen in Verhandlungen einzutreten. Am 6. März trat eine Konferenz der Arbeiterorganisationen zusammen und verhielt sich ablehnend gegen eine Verhandlung mit den Arbeiterausschüssen. Also bis zum 6. März war nach meiner Ansicht ein Anlaß zur Besorgnis nicht gegeben, soweit es sich darum handelte, eine angemessene Erhöhung der Löhne herbeizuführen. Die Konjunktur stieg, das Kohlensyndikat hatte eine Preiserhöhung der Kohlen für den 1. April angekündigt. Die Löhne stiegen, und die Zechenverwaltungen waren bereit, weitere Erhöhungen eintreten zu lassen. Sie waren auch in der Mehrzahl bereit, im Gegensatz zu früher, diesmal mit den Arbeiterausschüssen zu verhandeln.

Inzwischen wurde die Situation etwas unruhiger. In der Presse tauchten Hinweise auf den großen Bergarbeiterstreik in England auf. Von verschiedenen Mitgliedern des Hauses wurde meine Aufmerksamkeit und die des Herrn Reichskanzlers auf die Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier hingelenkt. Ich hielt es nun für angezeigt, mit diesen Abgeordneten in eine Erörterung einzutreten, um mir ein Urteil darüber bilden zu können, ob meine Ansicht zutreffend war oder nicht. Zu dieser Besprechung wurden eingeladen die Abgg. Behrens, Giesberts, Sachse, Schmidt und Sosinski, **ungeladen erschien der frühere Abg. Hué.** (Hört! hört! und Heiterkeit rechts und im Zentrum. Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

In dieser Besprechung wurde festgestellt, daß es wesentlich zur Beruhigung beitragen würde, wenn die Zechenverwaltungen den Arbeiterausschüssen Erklärungen abgeben würden über die Steigerung der Löhne, die als bevorstehend zu bezeichnen sei. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Es ist richtig, daß von seiten der Vertreter des Alten Bergarbeiterverbandes erklärt wurde, daß, wenn diese Verhandlungen einen Erfolg haben sollten, sie noch im Laufe der Woche, also der vorigen Woche, zu Ende geführt werden müßten. Ich habe aber sofort darauf hingewiesen, daß das schwer möglich sein werde. Die Hauptsache ist, daß ich auf Grund der Besprechung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß mein Urteil im allgemeinen richtig war, daß, wenn es sich um eine Erhöhung der Löhne handelt, ein Streik unnötig war. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in den Kreisen der Zechenverwaltungen die Bereitwilligkeit vorhanden war, den von uns gemachten Vorschlägen in weitestem Umfange beizutreten. (Hört, hört! rechts. Lachen und Unruhe bei den Soz.) Ich hatte den Eindruck, daß es sich empfehlen würde, alle Beteiligten noch einmal darauf hinzuweisen, wie notwendig und nützlich ruhiges Blut, Abwarten und ein Verhandeln mit den Zechenvorständen ist. Diese Erwägung gab Veranlassung zu dem Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg.", der durch „Wolffs Telegraphisches Bureau" verbreitet worden war und die Zechenverwaltungen noch einmal auf die Verhandlungen hinweisen, gleichzeitig aber auch den Arbeitern das Gewissen schärfen sollte für die Verantwortung, die sie übernehmen würden, wenn sie die Verhandlungen ablehnen sollten und unter Kontraktbruch in den Streik treten würden. Nun fanden am Sonntag, den 10. März, die Versammlungen statt, die zum Streik führten. In diesen Versammlungen wurde eine Resolution der Herner Revierkonferenz bekannt gegeben, in der es hieß, die Konferenz sei einstimmig der Meinung, daß die gesamten Forderungen der Bergarbeiter zur Annahme gebracht werden müßten. Sollten die Forderungen abgelehnt werden, so sei die notwendige Folge der Streik. Es war weiter gesagt worden, daß, selbst wenn einzelne Zechen die Forderungen bewilligen sollten, die Bergarbeiter der betreffenden Grube solange weiterzustreiken hätten, bis die Revierkonferenz entschieden habe. Ich muß feststellen, daß an den vorhergehenden Tagen ein ganz kleiner Teil der Zechenverbände allerdings eine Verhandlung mit den Ausschüssen abgelehnt hat. Das waren aber nur einzelne Fälle, die gewiß nicht zu der Verallgemeinerung berechtigen, daß die Zechenverwaltungen überhaupt Verhandlungen mit den Ausschüssen ablehnen würden. Nun begann am 11. März der Streik.

Die Haltung der christlichen Gewerkschaften ist vom Abg. Schiffer soeben dargelegt worden, und ich habe dem nichts hinzuzufügen. (Beifall rechts und im Zentrum. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Ausführungen des Abg. Schiffer bestätigen die Richtigkeit der Anschauungen, daß der Zeitpunkt für einen Streik nicht gekommen war, auch wenn man auf dem Standpunkt derjenigen christlichen Bergarbeiter steht, die glaubten, eine Reihe erheblicher Forderungen an die Zechenverwaltungen stellen zu müssen. Eine ähnliche Stellung haben die evangelischen Bergarbeiter eingenommen. Ich bin auch heute noch der Meinung, daß, wenn es sich nur darum handelte, eine angemessene Erhöhung der Löhne herbeizuführen, **der Streik nicht notwendig war** und daß er jedenfalls begonnen wurde, ehe alle Mittel zu einer friedlichen Beilegung erschöpft waren. Ich möchte feststellen, daß mir eine ganze Reihe von Protokollen über Ausschußverhandlungen vorliegen, in denen die Ausschußmitglieder des Alten Verbandes erklärt haben, die Lohnverhältnisse der Zechen seien so, daß man darüber im Zweifel sein könne, ob ein Streik notwendig sei. (Hört, hört!) Es handelt sich aber nicht um die Löhne, sondern um einen **von der Organisation befohlenen Streik.** (Hört, hört! im Zentrum und rechts; Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich erkläre ausdrücklich, daß ich die Frage hier nicht entscheiden will, was eigentlich den Streik veranlaßt hat; aber, was ich noch weiterhin darzulegen habe, ist die zweifellose [illegible], wenn er eine Lohnerhöhung zur Basis hatte, in diesem Augenblick nicht notwendig war, denn die Löhne haben sich in den letzten Jahren tatsächlich wieder nach oben entwickelt. Auch die Zahl der Schichten hat wieder eine steigende Tendenz angenommen. Die Preise für die Fettkohlen sind im Jahre 1911 gegenüber dem Jahre 1907 zurückgegangen um 5,5 Prozent, und die für Hochofenkoks um 10 Prozent. Dagegen sind die Löhne zu den entsprechenden Zeitpunkten zurückgegangen um 4 Prozent auf die Gesamtheit der Bergarbeiter berechnet und um 7 Prozent auf die Häuer berechnet. Und was endlich die Entwicklung der Löhne in den ersten drei Monaten des Jahres 1912 anlangt, so haben auf den fiskalischen Zechen die Löhne schon jetzt den höchsten Stand des Jahres 1908, auf das Sie (zu den Sozialdemokraten) sich immer als Musterjahr berufen, erreicht. Nun werden Sie (zu den Sozialdemokraten) mir sagen, die fiskalischen Zechen pflegen in den Löhnen immer etwas vorauszugehen. Das ist richtig. Zunächst aber liegen mir jetzt schon für eine ganze Reihe von Privatzechen ähnliche Zahlen vor, und jeder, der die Verhältnisse im Ruhrrevier kennt, weiß, daß die Privatzechen sich von einer solchen Erhöhung der Löhne nicht ausschließen können. Sobald aber der Fiskus und die großen Zechen angefangen haben, die Löhne hinaufzusetzen, müssen die anderen, mögen sie wollen oder nicht, unter allen Umständen folgen. Also die Entwicklung der Dinge ist gewiß nicht so, daß ein Streik notwendig gewesen wäre, um Löhne zu bekommen, die die von 1907 bezw. von 1908 erreichen. Dazu kommt aber noch ein weiteres. Die Zechenverwaltungen haben sich bereit erklärt, noch einmal mit den Arbeiterausschüssen zu verhandeln, nachdem das in der vorigen Woche nicht möglich gewesen ist. Soviel ich unterrichtet bin, ist gestern bereits von dem weitaus größten Teil der Zechen verhandelt worden, und überall, auch dort, wo die Zechenverwaltungen grundsätzlich der Ansicht waren, daß Lohnfragen nicht zur Kompetenz der Arbeiterausschüsse gehören, ist über die Lohnfrage eingehend gesprochen worden. Allerdings eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung ist als nicht durchführbar bezeichnet worden. Das von mir beigebrachte Material zeigt, daß die Zechenverwaltungen auch nach dem Ausbruch des Streiks ein weitgehendes Entgegenkommen beobachtet haben, und sie sind noch weiter gegangen. Nachdem die Arbeiter am Dienstag die Arbeit unter Kontraktbruch niedergelegt haben, wären die Zechen in der Lage gewesen, sie nach dreitägigem Fehlen als entlassen anzusehen und mit einem sechstägigen Schichtlohn zu bestrafen. Die Zechen haben das nicht getan. Sie haben vielmehr den Termin, an dem diese Folgerung eintreten wird, hinausgeschoben bis auf den nächsten Samstag. Sie haben das getan, um den Arbeitswilligen, die in der Unruhe der ersten Tage wegen des mangelnden Schutzes auf dem Wege zur Arbeit zurückgehalten worden sind, die Möglichkeit zu verschaffen, ohne Verluste zu erleiden, wieder ihre Arbeit anzutreten, sobald die Verhältnisse wieder ruhiger und sicherer geworden sind. Ich meine, nach all dem: **das Verhalten der Zechenverwaltungen**, der Stand der Löhne, die Lage der Konjunktur, das alles gab keinen hinreichenden Anlaß, einen Streik zu inszenieren. (Beifall rechts und im Zentrum; Widerspruch und Zuruf bei den Soz.: Anwalt der Zechen!) Ich habe mich, solange ich ein öffentliches Amt bekleide, stets bemüht, die Dinge ruhig und objektiv darzulegen. Was ich Ihnen hier gesagt habe, sind nicht Meinungen, sondern feststehende Zahlen und ich halte mich für verpflichtet, vor dem Lande das mir bekannt gewordene Material bekannt zu geben, damit das Land in der Lage ist, sich ein unbefangenes Urteil zu bilden über die Notwendigkeit der Bewegung. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Und die Lebensmittelpreise?) Die habe ich nicht ausgeschaltet, sondern ich habe ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Löhne auf einzelnen Zechen bereits über die Löhne des Jahres 1907 hinausgehen.

Wenn ich mir nun die Frage vorlege, was ich unter den obwaltenden Verhältnissen **zur Beilegung des Streiks** tun kann und tun soll, so werden Sie mir zugeben, selbst wenn ich geneigt wäre, einzugreifen, so fehlt dazu eigentlich jede Voraussetzung. (Sehr richtig! und Zustimmung rechts; Unruhe bei den Sozialdemokraten. Sie (zu den Sozialdemokraten) sind in den Streik eingetreten. (Unruhe Lärm und Zurufe bei den Sozialdemokraten: Wir?) Ihre Leute sind in den Streik eingetreten, trotz der Bereitwilligkeit der Zechenverwaltungen, zu verhandeln. Wir werden zunächst einmal abwarten müssen, zu welchen Ergebnissen das Verhalten der Zechenverwaltungen führt. Geht der Streik weiter, so können Sie (zu den Sozialdemokraten) mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Zechenverwaltungen dann nicht mehr bereit sein werden, entgegen zu kommen. (Große Unruhe und erneute Zurufe bei den Sozialdemokraten: Anwalt der Zechen!) Ich bin nicht ein Anwalt der Zechen, sondern ich prüfe die **Chancen einer Vermittelung**, und wir alle wissen, daß eine Vermittelung sans phrase einen Streik nicht beendigen, sondern zu verlängern pflegt. Eine Vermittelung kann mit Erfolg nur in Angriff genommen werden, wenn die Dinge zur Vermittelung reif sind und beide Teile (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Beide!) bereit sind, zu verhandeln. Aber vorzeitig einzugreifen in die Bewegung, namentlich wenn sie einen Anfang genommen hat wie diesmal, das würde ein direkter Fehler sein und das Ende des Streiks nicht beschleunigen, sondern eher hinausschieben. (Beifall und Zustimmung rechts.)

Wenn somit der Streik in seiner ganzen Entwickelung ein vollkommen anderes Bild bietet als der von 1905, so hat er auch nach einer anderen Seite ein neues Bild geboten insofern, als er die Behörden vor eine ganze Reihe neuer und schwieriger weise. Nicht nur eine große Menge der Unorganisierten — der größte Teil derselben hat sich ihm bis jetzt ferngehalten —, sondern auch große Organisationen, insbesondere die christlichen Gewerkschaften, haben aus wohl erwogenen und zutreffenden Gründen (Unruhe und Widerspruch bei den Sozialdemokraten) an dem Streik nicht teilgenommen, und diese große Menge Arbeitswilliger stellt selbstverständlich an die Behörden die Anforderungen eines **absoluten und sicheren Schutzes.** (Beifall rechts und im Zentrum.) Sie müssen den Anspruch erheben, daß die Wege zu den Zechen frei sind, daß sie ohne Schädigung an ihrem Körper und an ihrer Ehre den Weg zu ihrer Arbeit hin- und zurücklegen können, den sie für zweckmäßig und nützlich halten. (Beifall rechts und im Zentrum.) **Die Behörden in Preußen sind sich der Bedeutung dieser Aufgaben in keinem Augenblick nicht bewußt gewesen.** Sie haben gegen 6000 Polizeimannschaften im Ruhrrevier vereinigt, und wir haben gehofft, daß es gelingen würde, mit diesem Material den Schutz der Arbeitswilligen durchzuführen. Wir haben das gehofft, und auch ich persönlich habe es angenommen, weil wir die Disziplin bei Ihnen (zu den Sozialdemokraten) überschätzt haben. (Unruhe und Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Wir haben uns bis zum letzten Augenblick gescheut, **Militär heranzuziehen**, weil, wie der preußische Minister des Innern wiederholt erklärt hat, es in Preußen nicht üblich sei, zur Unterstützung der Polizei Militär heranzuholen, sofern es nicht absolut notwendig ist. Sollte das Polizeipersonal im Streikgebiet, auch nachdem es die Dinge und Verhältnisse kennt und auf sie eingespielt ist, nicht ausreichen, um die Arbeitswilligen zu schützen, wird ohne Zögern

---

Der goldene Schatten.

Roman von L. T. Meade. Deutsch von L. Wechsler.

(4. Fortsetzung.)

„Unter den vielen Kindern, die dort waren, fielen mir zwei auf, die sich in Begleitung einer lächerlich kleinen und jungen Wärterin befanden. Die Person mochte nicht mehr als zwölf bis dreizehn Jahre zählen, trug einen kurzen Rock, geflickte Schuhe und hatte das brandrote Haar zu einem Zopf geflochten. Dazu schielte sie mit einem Auge.."

„Ihre Beschreibung ist nicht gerade entzückend," unterbrach Alice ihren Gast. „Hoffentlich entschädigten die Kinder für die kleine Rothaarige."

„Ja, sie entschädigten, und zwar reichlich. Es waren ihrer also zwei, ein kleiner Junge mit mächtigen, dunklen Augen, ein entschlossener, energisch auftretender Knirps, und ein paar Jahre jüngeres Mädchen mit Grübchen im Kinn und in den Wangen und einem Kopf voll Locken, deren Farbe ich mir leider nicht gemerkt habe. Die Kleine hatte blaue Augen, die an den Himmel erinnerten. Die beiden Kinder saßen still neben einander und die Magd saß auch dabei und verwandte kein Auge von ihnen. Sie schien nur jenen Lebenszweck zu haben: die zwei Kleinen unabläßig zu tadeln und zu ermahnen, und das tat sie mit solchem Eifer und solcher Ausdauer, daß es mich wirklich wunderte, daß es den beiden süßen Bälgen nicht zuviel wurde. Unablässig hörte ich sie predigen: Schwatzen Sie doch keinen Unsinn, Master Herbert. Miß Mags, Sie werden sich Ihr Kleidchen beschmutzen und dann wird Mama schelten? Master Herbert, seien Sie artig, sonst wird sich Ihr armer kranker Papa grämen. Das ging lange so fort, bis der Junge endlich die Geschichte satt bekam und sagte:

„Jeane, wenn Sie nicht endlich schweigen, so bitte ich das größte Heinzelmännchen, das ich kenne, es möge Sie heute nachts holen."

Sie hätten den Ton hören sollen, in dem er sprach, und die Wirkung sehen sollen, die seine Worte auf Jane hatten! Sie verzog das Gesicht zum Weinen und ärger denn je schielend, bat sie flehend:

„Ach nein, Master Herbert, tun Sie das ja nicht!"

Der kleine kühne Herbert wendete sich zu dem Mädchen mit den Grübchen, das er Magsi nannte, und sprach:

„Siehst du, wie sie an die Heinzelmännchen glaubt? Nun aber seien Sie endlich still, Jane, und lassen Sie mich reden."

Und er begann zu reden und die Kleine mit den Grübchen lauschte gespannt. Meine Gegenwart störte die Kinder nicht. Er berichtete ihr, was sich alles in der Nacht vor dem Christfest zutragen werde.

„Ich fühle das in mir," sagte er.

„Wirklich?" fragte sein Schwesterchen.

„Ja," erwiderte er; „ich fühle es in mir

„Und was man in sich fühlt, ist alles wahr," erklärte Jane, die Wärterin, eifrig.

Die Kinder beachteten sie nicht weiter und die kleine Mags bat:

„Ach, laß doch hören. Herbert!"

Und nun zählte er ihr eine Unmasse von Dingen auf, die die guten Feen zu Weihnachten ins Haus bringen würden. Inmitten seiner schier endlosen Liste rief die kleine Mags mit einem Male aus:

„Herbert, es muß aber auch viel Geld für Muttchen dabei sein."

Ich hatte mein Notizbuch hervorgenommen, Alice, und notierte emsig alles, was die guten Feen bringen sollten. Hier haben Sie die Liste. Die Kinder schwatzten noch lange und als sie ihre Wünsche gründlich durchgesprochen hatten, brachen sie auf. Der Junge strich seinem Schwesterchen das zerknitterte Kleid zurecht, schob ihm das aufs Ohr geglittene Häubchen zurück und dann erklärten sie Jane mit der Miene und Würde eines Prinzenpaares, daß sie sie jetzt nach Hause zu führen hätte. Ich folgte dem seltsamen Trio aus dem Park auf die Straße und begleitete es auf dem ganzen Heimwege, ohne daß es mich irgendwie beachtet hätte, rein als wäre ich aus Luft gewesen.

Ich gelangte so glücklich bis zu dem Hause, in dem die Kinder wohnten, und keines bemerkte mich. Dies ist einesteils zwar recht demütigend für mich, andererseits aber sehr vorteilhaft für die Ausführung meines Planes.

Das Haus, in dem das Geschwisterpaar verschwand, ist ein armseliger alter Bau in einer Straße, die den ansprechenden, aber absolut nicht zutreffenden Namen Aspreys-Gardens führt, kaum eine halbe Wegstunde von hier. Es ist ein abscheulicher Ort und von einem Garten so wenig eine Spur zu entdecken, wie in Seven Dials, diesem anerkannt schmutzigsten Winkel Londons, wo nicht weniger als sieben Straßen zusammenlaufen und kein Grashalm gedeihen kann. Doch ist das Haus auch ein kläglicher Aufenthaltsort, so stelle ich mir lebhaft die Heiterkeit und den Frohsinn vor, den dieses Prinzenpaar in seinem Innern verbreiten mag, denn diese Kinder, die so unerschütterlich an Feen und deren Wohltaten glauben, müssen unbedingt erquickend und ermutigend auf jedes Elternherz wirken, das sich noch einiges Gefühl bewahrt hat.

„Wie die Kleinen heißen, haben Sie nicht ausfindig gemacht?" fragte Alice, als Deane schwieg.

„Nein, aber ich weiß, wo sie wohnen."

„Dies ist Ihre ganze Geschichte?"

„Allerdings, aber zu Ende ist sie damit noch nicht."

„Wie meinen Sie das?"

„Ich habe hier die Liste all der Dinge bei mir, die sie haben möchten," und er zog sein Taschenbuch hervor.

„Nun, und?"

„Ich dachte, Alice, Sie würden den Kindern diese Dinge zukommen lassen. Es wäre jammerschade, ihren Glauben an die guten Feen zu erschüttern."

„Das ist wahr," gab Alice ein wenig unruhig zu. „Und es gibt doch wirklich keine Feen, Stephan."

„Doch, Alice, es gibt welche," lächelte der junge Mann. „Die Kinder haben in ihrer Naivetät das Richtige getroffen. Und wenn Sie ihnen diese verschiedenen Gegenstände — die zusammengenommen einen recht ansehnlichen Posten ausmachen, das kann ich Ihnen schon sagen — schicken, so werden Sie ihre gütige Fee sein. Ich wünschte, ich könnte diese Dinge selbst schicken; allein ich muß dieses herrliche Vorrecht leider Ihnen überlassen."

„Lassen Sie mich die Liste sehen," bat sie und sich über das Papier neigend, begann sie eifrig zu lesen, wobei immer wieder ein Lächeln um ihre Lippen spielte. Noahs Arche, las sie dann laut; aber recht große Puppe für Mags, groß, mit beweglichen Gliedern und mit Kleidern zum Aus- und Anziehen. Marzipan und Rosinenkuchen, na, das sind doch keine wirklich notwendigen Dinge.

„Ich schrieb eben alles nieder, was das kleine Volk durcheinander schwatzte," flocht Stephan ein und Alice las weiter:

„Ein neuer Mantel für Muttchen . . . aber sehr weich und warm. Neue Schuhe für Mags, denn die alten sind schon durch . . . Winterrock mit Pelzkragen für Papa, weil er so schwer krank war. Auch viele Bücher für Papa, weil er so gerne liest . . . Das war sicherlich Herberts Idee. Dann recht viel Geld für Mutterchen, die immer so weint, wenn diese häßlichen Rechnungen kommen. Noch mehr Geld für Papa, damit er an die See gehen kann; sonst wird er nicht ganz gesund. Rosinen, Aepfel, Nüsse, alle Arten von Kuchen, Backwerk, Pudding, Truthähne und Gänse . . . Diese letzteren waren jedenfalls die Eingebung des praktischen Herbert.

„Gar nicht übel zusammengestellt, diese Liste, was?" bemerkte Stephan. „Sie umfaßt so ziemlich alles, was man sich nur wünschen kann."

„Das will ich meinen!" lächelte Alice.

„Sie übernehmen doch die Rolle der gütigen Fee? nicht wahr?" bat Stephan ein wenig ängstlich.

„Konnten Sie nur einen Augenblick daran zweifeln? Die Sache wird vielleicht gar nicht so schwierig sein, wie man im ersten Augenblick glauben sollte. Lassen Sie mich doch noch einmal die Liste sehen." Und als er ihr sein Notizbuch gereicht hatte, las sie: „Eine große Arche Noahs . . . bewilligt. Eine mächtige Gliederpuppe . . . ebenfalls. Marzipan und Rosinenkuchen, weshalb nicht, wenn es den Kindern Freude macht? Ein neuer Mantel für Muttchen . . . Das ist schon ein wenig schwieriger, denn ich habe ja keine Ahnung, wie groß und wie alt „Mutterchen" ist . . ."

„Sie muß jung und schön sein," behauptete Stephan mit Ueberzeugung.

„Weshalb schön?" wollte Alice wissen.

„Weil nur eine schöne Frau solche Kinder haben kann."

„Ich will also einen Mantel für eine schöne junge Frau kaufen . . . Neue Schuhe für Mags. — zugestanden. Winterrock mit Pelzkragen für Papa, weil er so schwer krank war. Diesen Einkauf besorgen Sie statt meiner, Stephan . . . Bücher. An solchen wird kein Mangel sein. Auch nicht an Rosinen, Aepfeln, Nüssen, Truthähnen und Gänsen, damit der Magen gleichfalls zu seinem Recht kommt. Doch wie steht die Sache mit dem Geld! Wie soll ich das Geld schicken?"

„Jedenfalls in Gold," meinte Stephan und wieder hatte seine Stimme einen gewissen ängstlichen Klang angenommen. Ein Check ist ausgeschlossen und eine Postanweisung würde jegliche Illusion zerstören. Es muß unbedingt Gold sein, denn die guten Feen zahlen in keiner anderen Münzart. Vergessen Sie das nicht.

„Aber wieviel?" fragte das junge Mädchen. „Geld, um die häßlichen Rechnungen zu begleichen. Wenn man nur wüßte, wie hoch sich diese belaufen! Und soviel Geld, daß Papa an die See gehen kann . . . Ich bin ratlos."

„Wissen Sie was?" fragte Stephan nach einer Weile. „Ich werde mal Mrs. Murray zu Rate ziehen."

„Wer ist das? Ich habe ihren Namen noch nie nennen gehört."

„Sie ist die Frau eines Arztes, meines Freundes. Eine überaus praktische, gütige Dame, die mir schon sagen wird, wieviel Sie geben sollen. Denn wenn Sie zuviel geben, so würde das gleichfalls jede Illusion zerstören."

„Stimmt," meinte Alice. „Ich möchte nur morgen in die Bank gehen, zwei oder drei Beutel mit Sovereigns füllen und diese unter die übrigen Gegenstände tun, darauf alles in einen Wagen packen und am Tor abgeben. Im Wagen, aber von niemandem gesehen, möchte ich sitzen."

„Dann können wir alles tun, wenn es schon finster geworden," pflichtete Stephan bei. „Um diese Jahreszeit wird es ja sehr früh finster. Wir steigen aus, beladen uns mit den Paketen und ziehen die Glocke. Wenn dann die Tür geöffnet wird, werfen wir alles hinein, sagen, die gütige Fee sende diese Dinge, und sitzen wieder in unserem Wagen, noch bevor die Familie Zeit gefunden hat, sich von ihrem Staunen zu erholen."

„Die Kinder werden sich die Sache schon erklären können," meinte Alice strahlenden Blickes.

„Allerdings; die werden keinen Augenblick über den Zusammenhang im Zweifel sein."

„Es müssen süße Kinder sein," bemerkte das junge Mädchen sinnend. „Namentlich der Knabe."

„Das Mädchen gefiel mir besser," gestand Stephan.

„Alice schwieg eine Weile, während sie in das Kaminfeuer blickte. Ihr Gesicht hatte einen nachdenklichen Ausdruck. —

„Es ist doch seltsam," begann sie nach einer Pause; „daß es Menschen gibt, die an diesen Gebrauchsgegenständen des Alltags Mangel leiden."

„Solcher gibt es leider viele Hunderttausende," sagte Stephan.

(Fortsetzung folgt.)

Militär herbeigeholt. (Große Unruhe, Lärm und Zurufe bei den Sozialdemokraten: Und die Wirkung?) Wer zuerst geschossen hat, das wird sich noch herausstellen. (Erneute Zurufe bei den Sozialdemokraten: Auf Vater und Mutter wird geschossen!) Auf Vater und Mutter wird nicht geschossen, sondern es werden lediglich die Arbeitswilligen geschützt, geschützt gegen Angriffe auf ihre Gesundheit und auf ihre Ehre. Geschützt wird die Ordnung, die aufrechtzuerhalten die höchste Aufgabe des Staates ist. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.) Wenn es dabei zu Zusammenstößen kommt, die Ihnen (zu den Sozialdemokraten) unangenehm sind, so haben die die Schuld daran, die für sich die absolute Freiheit des Tuns und Handelns in Anspruch nehmen, und diese Freiheit dahin verstehen, daß sie die Freiheit anderer unnötig beschränken. (Beifall rechts und im Zentrum. Stürmischer Widerspruch, Unruhe und Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Auf Antrag des Abg. **Gröber** (Zentr.), dem sich der Abg. Haase (Soz.) anschließt, findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Sachse** (Soz.): Als diese Interpellation eingebracht wurde, hieß es im Ruhrrevier, hier ist alles ruhig, bis auf das Zentrum und seine Helfershelfer. (Lachen im Zentr.) In Bochum hat bis heute noch kein Zusammenstoß stattgefunden und auch kein Spießrutenlaufen, wie es hier vorgebracht worden ist. Heute hat Herr Schiffer die gelben Gewerkschaften abzuschütteln versucht, während die Christlichen vor noch nicht allzulanger Zeit von den gesunden gelben Grundsätzen gesprochen haben. Wir verlangen gleichfalls volle Freiheit für diejenigen, die nicht arbeiten wollen. Auch die Streikenden müssen geschützt werden, wie es früher die Christlichen selbst verlangt haben, z. B. im Mansfelder Streik. Unerklärlich ist es, daß die Christlichen mit einem Schlage so großes Vertrauen zu den hartgesottenen Zechenherren hegen, die ihre Verpflichtungen nicht gehalten haben. Das ist auch ein Kontraktbruch der Zechen gewesen. Herr Giesberts hat sich mit unseren 10 Forderungen einverstanden erklärt. Wer behauptet, daß dem Streik unlautere Motive zugrunde liegen, sagt bewußt die Unwahrheit. Daß dem Streik unlautere Motive zugrunde liegen, ist eine Unwahrheit. Herr Imbusch fordert die Streikbrecher auf, bewaffnet zur Arbeit zu gehen. (Hört! hört! bei den Soz. Rufe: Notwehr!) Vielfach wird den Christlichen die Waffe abgenommen, weil sie Streikende und Frauen bedrohen. Führt die Polizei und die Behörden so wie bisher fort, dann verlieren sie vollends das Vertrauen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch bei den Christlichen ist es früher bei Streiks zu Tumulten gekommen. Damals hielt die „Kölnische Zeitung" es für selbstverständlich, daß kein anständiger Arbeiter Streikarbeit verrichtet. (Lebh. Sehr gut! bei den Soz., Unruhe.) Das vom Zentrum verlangte Militär ist in Dortmund schon eingebrochen. (Zuruf des Abg. Behrens: Sie sind Schuld daran.) Die Gemeinden haben die Lasten zu tragen. Mein Freund Hué ist nicht ungeladen zur Versammlung gegangen. Auf meine Frage, ob er der Konferenz beiwohnen dürfte, wurde mir vom Berghauptmann v. Velsen gesagt: Aber bitte, bitte. (Lebh. Hört! hört! bei den Soz.) Die bedauerlichen Mitteilungen über die Grubenausschreitungen sind zum mindesten übertrieben. Die dortige Bevölkerung ist empört über die sinnlosen Meldungen der Berliner Presse. Die Polizei hat die Befugnis vielfach überschritten. Die Streikenden geben nicht Anlaß zu Straßenaufläufen, sondern die Streikbrecher. Redner geht auf einzelne derartige Meldungen ein, von der Sozialdemokratie vielfach mit Pfuirufen begleitet.

Vizepräsident **Dove** rügt die Pfuirufe und bittet, solche Rufe zu unterlassen, da er sonst die Rufer feststellen und zur Ordnung rufen müsse.

Abg. **Sachse** (fortfahrend): Aber Herr Staatssekretär (Heiterkeit), auch Ihnen würde die Galle überlaufen bei solcher Polizeiwirtschaft, bei den Handlungen solcher Bluthunde. (Lärmendes Bravo bei den Soz. Große Unruhe. Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Dove**: Die Bezeichnung Bluthunde ist unzulässig. (Großer Lärm.) Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. **Sachse**: Wer ist Schuld an allen diesen Vorgängen. (Graf Westarp ruft: Die frivole Streikhetze!)

Abg. **Sachse**: Aber Sie, Herr Graf Westarp, wenn sich die Lebensmittel verteuern würden und Sie müßten mit Ihrem jämmerlichen Lohn von 5 ℳ eine zehnköpfige Familie ernähren, so würden Sie sogar Streikhetzer und Anführer spielen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Politische Motive sind bei diesem Streik nicht maßgebend gewesen, wie vorgestern im Herrenhaus behauptet wurde. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Irrenhaus!)

Vizepräsident **Dove**: Sie dürfen eine Institution des preußischen Staates nicht als Irrenhaus bezeichnen.

Abg. **Sachse**: Im Herrenhaus hat Dr. Weidtmann, ein Berggewaltiger, zugegeben, daß die Lohnfrage die Arbeiter in den Streik getrieben habe. Dieser selbe Herr Weidtmann trägt die [illegible] die Löhne etwas gestiegen sind in den letzten Jahren, ist nicht zu leugnen, dafür ist aber auch die Kohlenförderung größer geworden. Dann darf auch die Teuerung nicht vergessen werden. Wenn rechtzeitig von den Zechenbesitzern bestimmte Zusagen auf Lohnerhöhung gemacht worden wären, dann hätte sich der Streik vermeiden lassen. Nach einer mir zugegangenen Depesche ist Militär mit Maschinengewehren im Ruhrrevier eingetroffen. Kirchhofsruhe schaffen Sie dadurch nicht. Die Arbeiter kriechen deshalb nicht zu Kreuze, nein und abermals nein. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.) In Mansfeld hat das Militär nichts ausgerichtet. Wir haben mustergültig Ordnung gehalten. (!!) (Zuruf des Abg. Arendt: Alles wäre drunter und drüber gegangen, wenn nicht Militär dagewesen wäre! Lebhafter Widerspruch links.) Trotz des Militärs werden wir alles aufbieten, daß in Westfalen alles ruhig bleibt. Die Arbeiter sind keine Sklaven, sie lassen sich nicht wie Hunde behandeln. Sie wollen ihre Lage ändern und menschenwürdig gestalten. Sie, meine Herren vom Zentrum, der Rechten und von der Regierung haben der Arbeiterbevölkerung die Lebensmittel künstlich verteuert. (Widerspruch.) Wenn Sie, Herr Koßmann, als Arbeitersekretär das bestreiten, so leugnen Sie die nackten Tatsachen. Ist es auch christlich, so die Wahrheit zu verdrehen? (Große Unruhe.) Wirken Sie mit uns, daß die hartgesottenen Unternehmer den Arbeitern das Koalitionsrecht garantieren und daß die schreienden Maßregelungen aufhören, daß Ruhe und Frieden eintritt. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. **Rogalla v. Bieberstein** (kons.): Der Vorredner hat zum Ausdruck gebracht, daß er friedliche Zustände haben wolle. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sehr richtig!) Die Rede, die er eben gehalten hat, war eher alles andere, als eine Friedensrede. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Daß Militär nach dem Ruhrbezirk gekommen ist, begrüßen wir mit lebhafter Freude (Stürmische Unterbrechung und fortgesetzte Pfuirufe bei den Sozialdemokraten), denn es hat sich herausgestellt, daß die Polizei nicht ausgereicht hat, um die Arbeitswilligen und friedliche Bürger zu schützen. Der Herr Sachse (Gelächter und Unruhe bei den Sozialdemokraten) hat es so dargestellt, als ob die Sozialdemokraten an allem unschuldig seien, genau so wie in Moabit. (Zuruf bei den Soz.: Sind sie auch.) Dem muß ich auf das lebhafteste widersprechen. (Gelächter und Widerspruch bei den Soz.; einer derselben ruft mit schnarrender Stimme: Aeh!) Gegen die Verunglimpfung der Polizei, die in treuer Pflichterfüllung ihres Amtes waltet, lege ich auf das energischste Verwahrung ein. (Gelächter und Rufe: Hurra, hurra! bei den Soz.) Der Staatssekretär hat vollkommen recht, der Streik wäre nicht nötig gewesen, wenn es sich nur darum gehandelt hätte, eine Lohnerhöhung zu erreichen. Der Streik ist nach unserer Ansicht ungerecht. (Zuruf bei den Soz.: Ist er nach Ihrer Ansicht immer!) Herr Sachse hat es zwar im voraus als eine freche Unwahrheit bezeichnet, wenn jemand behaupte, der Streik sei aus politischen Motiven hervorgegangen. (Zurufe der Sozialdemokraten: Sehr richtig!) Trotzdem muß ich mich diesem Vorwurfe aussetzen, indem ich sage, daß der Streik aus politischen Motiven hervorgegangen ist. (Stürmische Unterbrechungen, Lärmen und Zurufe bei den Sozialdemokraten, aus denen man nur die Worte: Er lügt! heraushört. Große Unruhe rechts und Zurufe: Zur Ordnung!)

Präsident **Kämpf**: Ich weiß nicht, wer eben die Worte: Er lügt! gerufen hat, wenn der betreffende Abgeordnete sich melden würde, so würde ich ihn zur Ordnung rufen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Es wird mir eben gesagt, daß der Abg. Sachse die Worte gerufen hat. (Zurufe bei den Soz.: Er hat sich selber gemeldet!) Ich rufe ihn daher zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. **Rogalla v. Bieberstein** (kons.) fortfahrend: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben eine Machtprobe veranstalten wollen. (Zurufe bei den Soz.: Olle Kamellen! Beweisen Sie das doch!) Aber ich bin überzeugt, diese Machtprobe wird ihnen nicht gelingen. (Zurufe bei den Soz.: Abwarten!) Aber Sie (zu den Sozialdemokraten) laden damit eine große Verantwortung auf sich (Beifall rechts), und vom Standpunkte Ihrer eigenen Anhänger war dieser Sympathiestreik für die englischen Arbeiter (Gelächter und Zurufe bei den Soz.: Dummes Zeug!) eine große Dummheit. (Unruhe, Gelächter und fortgesetztes Lärmen bei den Sozialdemokraten, Beifall rechts.) Endlich aber, und das ist die Hauptsache, ist der Streik inszeniert worden aus Haß gegen die christlichen Gewerkschaften. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Sie (zu den Soz.) wollen die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter von ihren Führern losreißen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum. Gelächter und Widerspruch bei den Soz.) Aber das wird Ihnen, soweit ich die Herren Giesberts und Behrens kenne, nicht gelingen. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum. Gelächter und Zuruf bei den Sozialdemokraten: Abwarten!) Die christlichen Gewerkschaften haben dringend vor dem Streik gewarnt, obwohl sie selbst der Ansicht sind, daß die Löhne erhöht werden müssen, weil sie die Aussichtslosigkeit der ganzen Aktion voraussahen. Die Zechenverwaltungen haben in loyaler Weise eine Lohnerhöhung zugesagt, sobald die Konjunktur es gestatte. (Gelächter und Zuruf bei den Soz.) Nun, soweit sind wir Gott sei Dank noch lange nicht, daß die Sozialdemokratie die Löhne bestimmt, oder daß vielleicht gar gesetzlich festgelegt wird, was für Löhne jeder Arbeitgeber zu zahlen hat. Es ist wahrhaftig jetzt schon kein Vergnügen mehr, Arbeitgeber zu sein. (Beifall rechts.) Wir haben wiederholt Arbeiter gesagt, wir haben uns so viel erspart, daß wir in der Lage sind, uns selbständig zu machen, aber wir danken dafür, wir wollen lieber Arbeiter bleiben, dann wissen wir wenigstens, was wir haben. (Gelächter bei den Soz.) Die Zechenbesitzer haben in loyaler Weise Lohnerhöhungen versprochen, aber die sozialdemokratischen Führer wollten das gar nicht. Sie haben die Menge vielmehr leichtfertig in den Streik hineingehetzt. Ich richte zum Schluß namens meiner Fraktion an die preußische Regierung den Wunsch, sie möge mit aller Energie und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Ruhe und Ordnung im Streikgebiet aufrecht erhalten. Wir verlangen, daß sie alle Machtmittel aufbietet, um die Arbeitswilligen vor der brutalen Gewalt der volksverhetzenden Sozialdemokratie zu schützen. (Beifall bei den Konservativen.)

Preußischer Handelsminister **Sydow**: Der Abg. Sachse hat in seiner Rede u. a. gesagt, die Regierung verlange volle Freiheit für die Arbeitswilligen, wolle andererseits aber nicht auch den Streikenden den nötigen Schutz gegen Arbeitswillige gewähren. Ich habe namens der preußischen Regierung hier zu erklären, daß der Schutz allen gleichmäßig zusteht, die sich mit dem Gesetz nicht in Widerspruch setzen. (Zuruf bei den Soz.: Das ist gar nicht wahr!) Jeder, der nicht in die Freiheit des anderen eingreift, mag er Streikender oder Arbeitswilliger sein, wird von den Beamten keinerlei Belästigung erfahren. Ich darf zur Unterstützung dieser Behauptung hinweisen auf die Bekanntmachung, die der Essener Polizeipräsident erlassen hat, und in der es ausdrücklich heißt: „Streikenden, die sich ruhig verhalten, insbesondere Arbeitswillige nicht belästigen, haben bei etwaigen Angriffen der Gegenpartei ebenso sicher auf Schutz der Polizei zu rechnen, wie diejenigen, die ruhig ihrer Arbeit nachgehen und sich jeder Angriffe auf Personen und Sachen enthalten." Wenn man die Darlegungen des Abg. Sachse gehört hat, müßte man meinen, daß es im Ruhrrevier folgendermaßen zugehe. Die Polizeibeamten und Schutzleute, die von außerhalb gekommen sind, stehen auf den Straßen und suchen nach Streikenden, um sie möglicherweise anzuschießen. Man sollte ferner nach den Ausführungen des Herrn Sachse glauben, daß die Arbeitswilligen mit Schwertern und Lanzen auf die Straßen rücken, um die Streikenden mit brutaler Gewalt niederzumachen. Nun haben wir aber auch Telegramme bekommen, die die Sache doch ganz anders darstellen. In einem Bericht des Regierungspräsidenten von Münster heißt es, daß der Terrorismus der Ausständigen sehr groß sei, und daß es deshalb an verschiedenen Stellen nicht gelungen sei, den Arbeitswilligen wirksamen Schutz zu bieten. (Hört, hört! und Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist ja bestellte Arbeit.) Das ist keine bestellte Arbeit, das sind Tatsachen, die hier amtlich festgestellt werden.

Im Landkreise Recklinghausen beispielsweise sammelten sich beim Schichtwechsel vor dem Eingang der Zeche Ewald etwa 300 Personen an, welche die Straße versperrten und die Arbeitswilligen durch Zurufe wie „Streikbrecher" belästigten und angriffen. Schließlich mußten, als alle Verwarnungen nichts fruchteten, die Sicherheitsbehörden zu den Waffen greifen. Einem Arbeitswilligen hat man ein Auge ausgeschlagen. Die Streikenden beginnen sich auf den Landstraßen zusammenzurotten und halten die zur Arbeit gehenden Bergarbeiter an; sogar Weiber beteiligen sich daran und halten Radfahrer an. Verschiedentlich sind auch Kindern, die dem Vater das Mittagessen bringen wollten, die Henkeltöpfe abgenommen und sie nach Hause gejagt worden. Anderwärts sind die Streikenden von Haus zu Haus gezogen, um festzustellen, ob der betreffende Familienvater zu Hause oder bei der Arbeit war. Ganz besonders charakteristisch ist die Tatsache, daß die Streikenden da, wo es mit den Sicherheitsbehörden zu Konflikten kam, sich hinter die Frauen und Kinder verschanzt haben. (Hört, hört! und Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist nicht wahr!) Nun, durch Ihre einfache Behauptung ist die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen. Jedenfalls kann ich Ihnen (zu den Sozialdemokraten) nur sagen, daß die Geduld der Regierung bald erschöpft ist. Auch für die fiskalischen Grubenarbeiter hat man 15 Proz. Lohnzuschlag verlangt. Demgegenüber habe ich zu erklären, daß man damit dem Bergbau mehr Lasten auferlegen würde, als er [illegible] keiten bei den Arbeitnehmern gar nicht darauf an, in ernsthafte Verhandlungen einzutreten, sondern man erweckte in den Massen lediglich den Eindruck und das Vertrauen, daß die 15 Proz. durchzusetzen seien. Uebrigens sind die Löhne in den letzten Jahren wieder in die Höhe gegangen, und ich meine, Schichtlöhne von 6 ℳ und mehr sind gewiß nicht mehr als Hungerlöhne zu bezeichnen.

Abg. **Böttger** (natl.): Wir wünschen die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Arbeitswilligen unter allen Umständen. Wenn besonnen, aber fest eingegriffen wird, dann wird der Streik um so eher beendet sein. Bei den kommenden Prozessen wegen Ausschreitungen muß das Verfahren prompt sein, damit keine Verschleierung der Zeugenaussagen und der Darstellungen zutage tritt.

Darauf tritt Vertagung ein auf Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Nachtragsetat und Fortsetzung der heutigen Debatte.

Schluß 6½ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 14. März.

Eröffnung 11 Uhr 15 Min.

Ueber den Anfang ist schon telegraphisch berichtet.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung und Ergänzung der Ausführungsgesetze zum Reichsgesetz über den **Unterstützungswohnsitz**. Der Gesetzentwurf bezweckt die landesgesetzliche Regelung über die Ausübung der Armenpflege bei Arbeitsscheuen und säumigen Nährpflichtigen.

Abg. **v. Kardorff** (fk.): Es handelt sich hier um eine überaus schwierige Materie, die einer genauen Prüfung bedarf. Wir bitten, den Entwurf an die Gemeindekommission zu überweisen.

Unterstaatssekretär **Holtz**: Die Zahl derer, die in ungerechtfertigter Weise der Armenpflege zur Last fallen, wächst immer mehr. Es ist längst als eine Notwendigkeit anerkannt, daß diese zur Arbeit herangezogen werden müssen. Gegen eine landesgesetzliche Regelung liegen keine Bedenken mehr vor.

Abg. **Schmedding** (Zentr.): Den Arbeitszwang halten wir in gewissen Grenzen nicht nur für ein zulässiges, sondern auch notwendiges und nützliches Mittel, um der ungerechtfertigten Ueberbürdung der öffentlichen Armenverwaltung vorzubeugen. Es bedeutet dies zwar in gewissem Sinne eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, die aber auch schon in der preußischen Verfassung als zulässig anerkannt wird. Ein Teil meiner Freunde möchte in dem Entwurf nähere Bestimmungen über die Einrichtung der Arbeitsanstalten enthalten sehen. Es wäre ferner wohl angebracht, eine besondere Bestimmung für die Stromer und Vagabunden in den Entwurf zu bringen. (Beifall.)

Im Anschluß an eine Anregung des Abg. **Borchardt** (Soz.), den Bestimmungen der Geschäftsordnung entsprechend die Rednerliste so aufzustellen, daß ein Redner für und ein Redner gegen die Vorlage spricht, entspinnt sich eine kleine Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Borchardt zieht schließlich seinen Vorschlag zurück.

Abg. **Boisly** (ntl.) hat gegen die Vorlage reichsgesetzliche Bedenken.

Abg. **Brämer** (f.) kann die Bedenken nicht teilen. Auch andere Bundesstaaten hätten Bestimmungen, wie sie in der Vorlage enthalten sind.

Die Abgg. **Fleich** (Fortschr. Vpt.), **Styczinski** (Pole) und **Borchardt** teilen die Bedenken des Abg. Boisly.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der preußischen **Zentralgenossenschaftskasse.**

Abg. **Crüger** (Fortschr. Vpt.) bemängelt die Genossenschaftspolitik der Preußenkasse, insbesondere die Forderung, daß alle Genossenschaften, die mit ihr arbeiten wollen, eine Ausschließlichkeitserklärung abgeben müssen, nur mit der Preußenkasse und nicht mit einem anderen Bankinstitut in Verbindung zu treten.

Unterstaatssekretär **Michaelis** verteidigt die Politik der Preußenkasse.

Darauf vertagt sich das Haus. Morgen 11 Uhr Fortsetzung: Kultusetat. — Schluß 4 Uhr 30 Min.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstages erledigte heute den Postetat mit der beim Schluß jeder Etatsberatung üblichen Behandlung der Petitionen. Im ganzen liegen etwa 50 Eingaben vor. Nach Erledigung des Etats der Reichsdruckerei verhandelte die Budgetkommission über den Etat der Reichseisenbahnen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages führte heute die Prüfung der Wahl des Abg. **Kuckhoff** (Zentrum, Köln-Land) zu vorläufigem Ende. Das Ergebnis ist Beanstandung der Wahl und Beweiserhebung. Sodann begann die Prüfung der Wahl des nationalliberalen Abg. Kölsch, der im badischen Wahlkreise Offenburg-Kehl das Mandat dem Zentrum abgenommen hat. Die Prüfung wird am Dienstag fortgesetzt. Die Wahl des Abg. Dr. Kämpf wird am Mittwoch behandelt.

Die Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses beriet am Mittwoch die beiden Anträge Schröder-Kassel (natl.) und Hammer (kons.) über die Regelung des Verdingungswesens. Der Antrag Schröder wurde nach einer rechtlichen Darlegung des Vertreters des Justizministers mit 11 (Konservative und Zentrum gegen 8 Stimmen (Nationalliberale, Fortschr. Volksp. und Freikonservative) abgelehnt.

Deutschland.

Berlin, 14. März.

Wehrvorlagen und Deckungsfragen. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Heute vormittag 10 Uhr begannen unter dem Vorsitze des Reichskanzlers im Bundesratssaale des Reichsamts des Innern die vertraulichen Besprechungen über die Wehrvorlagen und ihre finanzielle Deckung, zu denen der Reichskanzler die leitenden Minister der Einzelstaaten geladen hatte. An den Besprechungen nahmen die Chefs der beteiligten Reichsressorts und die Finanzminister der größeren Bundesstaaten teil. Die Konferenz wurde um 1 Uhr abgebrochen und am Nachmittag fortgesetzt.

Berlin, 14. März. Beim Reichskanzler fand heute abend ein Mahl statt, zu dem die hier anwesenden Minister der Bundesstaaten die Staatssekretäre und die preußischen Minister Einladungen erhalten haben.

Straßburg, 14. März. Zum Bezirkspräsidenten von Lothringen an Stelle des zurücktretenden Grafen v. Zeppelin-Aschhausen wird der Kreisdirektor von Straßburg-Land, Frhr. v. Gemmingen ernannt werden. Die offizielle Bekanntgabe der Ernennung erfolgt in den nächsten Tagen.

München, 14. März. Der sozialdemokratische Hofgänger Witti, der zweite Vorstand des Münchener Gemeinderats, ist nicht nur zu Hofe gegangen, um dem Prinzregenten zu gratulieren, sondern hat auch einen Rout beim Prinzen Ludwig, dem Thronfolger, mitgemacht.

Das Attentat auf den König von Italien.

Rom, 14. März.

Das Königspaar nach dem Attentat.

Der König und die Königin, die vom ersten Augenblick des Attentats an die größte Ruhe bewahrten, zeigten sich nur über das Geschick des Majors Lang beunruhigt. Nachdem die Messe im Pantheon beendet worden war, wurden sie beim Verlassen des Gotteshauses von einer großen Menschenmenge empfangen, die ihnen begeisterte Kundgebungen bereitete. Auf den König, die Königin und das Haus Savoyen wurden Hochrufe ausgebracht. Jedermann hatte Worte des Abscheus für die Tat. Hochrufe begleiteten den König und die Königin bis zum Quirinal. Als der König nach kurzer Zeit erneut erschien, um im offenen Automobil und ohne Eskorte den Major Lang zu besuchen, wurden ihm auch während des ganzen Weges Kundgebungen bereitet. Der König besuchte, von dem Direktor des Krankenhauses geführt, den Verletzten, unterließ es jedoch auf den Rat der Aerzte, ihn zu sprechen, und erkundigte sich eingehend nach seinem Befinden. Die Kugel hat Major Lang in den Nacken getroffen. Knochen sind nicht beschädigt worden. Bei dem Sturz vom Pferde hat er sich einige Verletzungen im Gesicht, am Ohr und an der Schulter sowie eine leichte Gehirnerschütterung zugezogen. Sein Zustand ist nicht gefährlich. Froh, über die verhältnismäßig günstige Nachricht, verließ der König das Hospital.

Der König erteilte heute morgen wie gewöhnlich Audienzen und empfing den Deputierten Danieli, dem er eine genaue Schilderung des Attentats gab. Der König war sehr ruhig, er drückte nur sein Bedauern über die Verwundung des Majors Lang aus, und erzählte, daß nur die Königin den Angreifer habe schießen sehen. Er selbst habe nach der anderen Seite geblickt. Trotz ihrer Besorgnis sei die Königin sehr ruhig geblieben. Der König fügte hinzu, daß das Pferd des Majors Lang im Zuge der anderen Pferde noch ohne seinen Reiter bis zum Pantheon gefolgt sei.

Kundgebungen in den Parlamenten.

In der Deputiertenkammer, deren Tribünen überfüllt waren, berichtete Ministerpräsident **Giolitti**, der mit sämtlichen Ministern erschienen war, zu Beginn der Sitzung dem Hause, das sich erhoben hatte, über das Attentat und erwähnte dabei auch die Vorstrafen des Urhebers, der u. a. wegen Mißhandlung seiner Eltern bestraft sei. (Rufe der Entrüstung.) Zum Heile Italiens habe Gott das Leben des vielgeliebten Herrscherpaares bewahrt, dessen Charaktereigenschaften und Tugenden von der ganzen Nation bewundert würden. (Einstimmiger, lang andauernder Beifall, auch auf der Linken. Wiederholte Rufe: Es lebe der König! Die Tribünen schließen sich der Kundgebung der Kammer an.) Darauf verkündete Kammerpräsident **Marcora**, er habe dem König sofort die tiefstgefühlten Glückwünsche und die Entrüstung der Kammer und des Landes, dessen getreuer Dolmetsch die Kammer sei, zum Ausdruck gebracht. Er wiederhole vor der gesamten zivilisierten Welt die Huldigung der Kammer vor dem Hause Savoyen, dem König der Königin, die auch bei dieser Gelegenheit die treue Gefährtin des Königs gewesen sei, und der Königin-Witwe. Er schloß mit einer Wiederholung der Worte, die der König am Tage seiner Eidesleistung als Souverän gesprochen, daß sein erster Gedanke dem Volke gelte und daß er Gott zum Zeugen anrufe, daß er dem Wohl des Vaterlandes seine eigene Person, sein Herz und seinen Geist zur Verfügung stelle. (Nicht endenwollender Beifall. Rufe: Es lebe der König!)

Das älteste Mitglied der Kammer Lacava gab der Entrüstung über das Attentat Ausdruck und schlug vor, die Kammer solle sich noch heute in corpore in den Quirinal begeben, um die Ergriffenheit der ganzen Nation zum Ausdruck zu bringen und gerade jetzt ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen den König und die Königin zu versichern. (Wiederholte lebhafte Rufe: Es lebe der König! in der ganzen Kammer.) **Sonnino** äußerte ebenfalls Abscheu und Entrüstung über das Attentat gegen die Person des Königs, dem man die größte Ehrerbietung schulde, gerade in einem Augenblick, wo tausende von Brüdern ihr Leben für die Ehre der Fahne in die Schanze schlügen. Der Redner forderte sodann, um so einiger sollten sich die Geister um den Thron scharen, und wünschte, daß diese Schande wieder gut gemacht werde durch verdoppelte Anstrengungen, das Vaterland stärker und gesitteter zu machen (Allgemeiner Beifall.) Er bitte Gott, daß der König seinem Lande noch lange Jahre erhalten bleiben möge, und erinnerte daran, daß der König in seiner ersten Rede vor der Kammer zur Eintracht von Monarchie und Parlament für den Fortschritt des Landes aufgefordert habe. Er schließe sich voll dem Vorschlage Lacavas an. (Lebhafter, zustimmender Beifall.) Darauf erklärte **Pantano** (Radikal), wegen der großen Güte und hohen Weisheit des Monarchen hätte er niemals denken können, daß ein Italiener seine Hand gegen seinen König bewaffnen könne. Diese Tat könne nur die Tat eines Irrsinnigen sein. Im Namen aller seiner Freunde der Linken schließe er sich den Worten der Vorredner an. (Lebhafter Beifall; unaufhörliche Rufe: Es lebe der König!)

Der Vorschlag Lacavas wurde einstimmig durch Akklamation angenommen. Dann wurde die Sitzung auf morgen vertagt. — Die Deputierten verließen den Saal, um sich in corpore zum Quirinal zu begeben.

Im Senat wurde des Königs und der Königin in ähnlicher Weise gedacht wie in der Kammer. Giolitti und Manfredi gaben ihrer Entrüstung über die Tat und ihren Glückwünschen für das Herrscherpaar Ausdruck und die Senatoren brachen in endlose Hochrufe auf die Majestäten und das Haus Savoyen aus. Der Botschafter in Paris Tittoni wies in seiner Eigenschaft als Vertreter Italiens im Auslande darauf hin, daß heute von überallher italienische Herzen auch jenseits der Gebirge und Meere in einem Geiste und Sinne mit den Bewohnern Italiens Grüße der Ergebenheit und Liebe an König und Königin richteten. (Anhaltender Beifall.) Um 4 Uhr begaben sich die Senatoren zur Beglückwünschung in den Quirinal.

Die Deputierten beim König.

Nachmittags begaben sich die Deputierten in feierlichem Zuge nach dem Quirinal. In dem Zuge sah man den Kammerpräsidenten mit den Ministern, sowie auch hervorragende Sozialisten. In dem Thronsaal des Quirinals beglückwünschten die Präsidenten des Senats und der Kammer das Königspaar. Das Königspaar schüttelte jedem die Hand, unterhielt sich kurz mit den sich bildenden Gruppen und drückte seine Freude über das Befinden des Majors Lang aus. Der König erzählte, er habe das Attentat erst bemerkt, als er Lang fallen sah. Die Königin habe die ganze Szene beobachtet und mit ihrem Körper den König decken wollen. Der Sozialist Calbrini sagte zu dem König: „Sie haben einen schönen Beweis des Mutes geliefert!" Der König erwiderte lächelnd: „Der Wagen war ja geschlossen." Der Sozialist Bissolati entgegnete darauf: „Aber man sah auch den Mut nachher." Dem Empfange wohnten alle in Rom anwesenden Deputierten, etwa 300, bei. Die Volksmassen bereiteten vor dem Quirinal wiederholt stürmische Huldigungen.

Teilnahmskundgebungen.

Der **Papst** hat heute morgen seinem tiefen Schmerz über den Anschlag auf den König Ausdruck gegeben.

König Friedrich August von Sachsen hat aus Anlaß des Attentats dem König von Italien in einem herzlichen Telegramm die Freude über die glückliche Errettung der italienischen Majestäten ausgesprochen.

Prinzregent Luitpold von Bayern hat aus Anlaß des Attentats an den König von Italien ein herzliches Telegramm gerichtet.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begab sich nach einer Berliner Meldung, nachmittags 3 Uhr zum italienischen Botschafter, Pansa, um wegen des Anschlages auf das italienische Königspaar seine Entrüstung und wärmste Teilnahme auszusprechen.

Der französische Botschafter hat sich als Doyen des diplomatischen Korps in den Quirinal begeben und dort dem Zeremonienmeister Glückwünsche für den König im Namen des diplomatischen Korps übermittelt.

Aus allen Städten laufen Depeschen ein, in denen über den Anschlag Erkundigungen eingezogen werden. Viele Extrablätter wurden ausgegeben, die die ersten Nachrichten mit Worten des größten Abscheus verbreiteten und der allgemeinen Entrüstung über die Tat, sowie der Freude über die Rettung des Königs Ausdruck gaben. Auf den Straßen und Plätzen beklagten Gruppen von Bürgern den feigen Anschlag. Die Zeitungen wurden den Verkäufern in der allgemeinen Besorgnis weggerissen, um die Einzelheiten kennen zu lernen. In den Gerichten und anderen öffentlichen Versammlungen sprachen die Redner ihr Bedauern über den Anschlag und ihre Freude über die Rettung des Königs aus.

Volkskundgebungen.

Die Kundgebungen der Anhänglichkeit nahmen ihren Anfang, als die Majestäten das Pantheon verließen, indem die Veteranen, welche die Ehrenwache an dem Sarkophage König Humberts bildeten, in den Ruf ausbrachen: Es lebe der König! Die Menge nahm diesen Ruf begeistert auf.

Um 2 Uhr nachmittags wurden die Läden geschlossen und der öffentliche Verkehr eingestellt, um einer großartigen Volkskundgebung Raum zu schaffen, die sich vor dem Quirinal vollzog. Studenten und Abgeordnete von Vereinen und Körperschaften begaben sich zum Parlamentsgebäude. Präsident Marcora trat auf den Balkon des Gebäudes und hielt eine mit brausendem Beifall aufgenommene Ansprache. Wohl 50 000 Personen waren auf dem Platz versammelt. Die ungeheure Menge zog dann durch spalierbildende und beifallrufende Männer und Frauen über den Corso und die Via Nationale zum Quirinal. Angehörige aller Bevölkerungsschichten hatten sich mit der Nationalkokarde geschmückt. Von andauernden Beifallsrufen begrüßt, erschienen, als die Spitze des Zuges mit den Fahnen vor dem Quirinal angekommen war, der König, die Königin und die kleinen Prinzen auf dem Balkon. Die Königin trug die Prinzessin Giovanna auf dem Arm. Es ist unmöglich, die Begeisterung zu schildern, von welcher die Volksmenge ergriffen war. Der König und die Königin verneigten sich lächelnd, die kleinen Prinzen schwenkten ihre Mützen. Immer wieder mußten sich der König und die Königin dem begeisterten Volke zeigen. Von dem Quirinal begaben sich die Volksmengen nach dem Kriegsministerium und der Kürassierkaserne, wo sie auf die Leibwache Hochrufe ausbrachten. Dann begab sich der Zug nach dem Palast der Königin Margherita und jubelte der Königin-Witwe zu, die, von großen Kundgebungen empfangen, auf dem Balkon erschien, um zu danken. Die Fahne ist auf Halbmast gesetzt. Unter lauten Beifallsstürmen werden Hochrufe auf Italien, Savoyen und die Königin-Witwe ausgebracht.

Der Attentäter Dalba.

Wie der „Messagero" mitteilt, gehörte Dalba niemals einer der politischen Fortschrittsparteien an. Die Polizei hatte im Jahre 1910 eine besondere Ueberwachung Dalbas als eines Apachen vorgeschlagen; aber der Untersuchungsrichter **erhob dagegen Einspruch. Er** wurde bereits einmal bestraft, weil er seine Eltern mißhandelt hatte. Er gesteht ein, Anarchist zu sein.

Gleich nach dem Attentat wurde bei Dalba eine Haussuchung vorgenommen; es wurde sein Arbeitsbuch beschlagnahmt und daraus festgestellt, daß er bis gestern abend als Maurer auf einem Bau gearbeitet, dann seine Arbeit niedergelegt und sein Handwerkszeug mit sich genommen hatte unter der Angabe, daß er sich nicht wohl fühle. Heute morgen verließ er zu sehr früher Stunde seine Wohnstätte, nachdem er sich seine beste Kleidung angezogen hatte. Die Mutter Dalbas zeigte sich sehr niedergeschlagen, als sie das Attentat erfuhr.

Die Muter des Dalba hat einem Vertreter des „Giornale d'Italia" erzählt, daß ihr Sohn einen verschlossenen Charakter besitze. Als Kind sei er an Lungen- und Gehirnhautentzündung schwer krank gewesen. Es sei unmöglich, mit ihm vernünftig zu sprechen.

* * *

Berlin, 14. März. Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" schreibt: „Die Gefühle der Empörung über das Verbrechen und zugleich die Freude über das Mißlingen des ruchlosen Anschlags, von denen das italienische Volk beseelt ist, werden vom deutschen Volke aufrichtig geteilt. . . . Dieser frevelhafte Anschlag auf das Leben eines um sein Land hochverdienten Monarchen muß in der ganzen gesitteten Welt tiefen Abscheu hervorrufen. Dem italienischen Königshause und dem verbündeten italienischen Volke bringen wir herzlichste Glückwünsche dar zur Errettung des geliebten Königs aus schwerer Gefahr. Die Empfindungen, mit denen die Kunde von der Untat und von ihrem Mißlingen überall aufgenommen worden ist, werden die Sympathie für die Person des mutigen, pflichttreuen Herrschers noch erhöhen und die Stellung noch festigen, die sich Victor Emanuel im Herzen seiner Italiener und in der Hochschätzung der Zeitgenossen erworben hat."

Städtisches.

Münster, 15. März.

□ **Im Plattdeutschen Verein** spricht am Samstag abend 9 Uhr Kaplan Dr. Schwienhorst über das Thema: „Ein Rundgang durch das Martini-Kirchspiel zu Münster vor 300 Jahren".

Der Streik im Ruhrrevier.

⊡ **Münster**, 15. März.

In Ergänzung der Meldung über **Entsendung von Truppen unserer Garnison in das Streikgebiet** wird authentisch mitgeteilt: Vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 13 sind der Regimentsstab mit **zwei Bataillonen**, einschließlich zweier Maschinengewehre und außerdem **eine Eskadron des Kürassier-Regiments Nr. 4** heute zur Unterdrückung der Streikunruhen in den Landkreis Hamm entsandt worden. Gestern sind zwei Eskadronen Kürassiere nach Recklinghausen und außerdem andere Truppen nach Dortmund und Recklinghausen abgegangen. Die Entsendung der Truppen erfolgte auf Ansuchen der betreffenden Regierungspräsidenten.

Außerordentliche Revierkonferenz der Christlichen.

* **Bochum**, 14. März.

Eine äußerst stark besuchte Konferenz des christlichen Gewerkvereins der Bergarbeiter für die Reviere Bochum, Hattingen, Langendreer fand im großen Saale von Fischedick hier statt. An der Besprechung nahm auch der alte Führer **Johann Effert** teil, der end-

schieden dem von sozialdemokratischer Seite verbreiteten Gerücht, entgegentrat, daß die christliche Gewerkvereinsleitung sich uneinig geworden sei. Das Manöver der Sozialdemokraten sei zu durchsichtig. Effert, auf der Rednertribüne stürmisch begrüßt, verbreitete sich des längeren über die Streiklage. Er trat energisch für einen stärkeren Schutz der Arbeitswilligen ein, worin er durch die lebhafte Diskussion warm unterstützt wurde. Einstimmig wurde beschlossen, an den Minister des Innern und den Staatssekretär Delbrück folgendes **Telegramm** zu senden:

„Die heute von 350 Zahlstellenvorsitzenden und Vertrauensleuten stattgefundene Revierkonferenz des christlichen Gewerkvereins ließ durch eine Anzahl Redner von sämtlichen in Betracht kommenden Zechen feststellen, daß auf den Zechen und Straßen, besonders außerhalb der geschlossenen Ortschaften der polizeiliche Schutz ungenügend, ja vielfach völlig versagt hat. **Die Mitglieder des Gewerkvereins,** so wurde einmütig festgestellt, **wollen die Arbeit nicht niederlegen,** sondern weiterarbeiten. Wird ihnen aber der nötige Schutz versagt, so machen sie die **Regierung** für den durch das gewaltsame Fernhalten von der Arbeit bedingten Ausfall an Lohn, für den Verlust der Knappschaftsrechte und der Pensionskasse, sowie für alle anderen daraus entstehenden Nachteile verantwortlich. Die Konferenz verlangt nochmals ausreichenden Schutz, um die Arbeit fortsetzen zu können."

Die Königliche Polizeidirektion teilt mit, daß auf den Zechen ihres Bezirks die Ein- und Ausfahrt sich heute überall **ohne Störungen** vollzogen habe. Die gestrigen Ausschreitungen in Herne hätten sich nicht wiederholt. Die Straßen seien dort so stark mit Sicherheitsmannschaften besetzt gewesen, daß jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, im Keime hätte erstickt werden können. Nur auf der Schmechtingstraße in Bochum hätten die Beamten abermals zur **Schußwaffe** greifen müssen, weil eine Horde junger Burschen mit Revolvern geschossen habe. Verletzungen seien dabei aber auf beiden Seiten nicht vorgekommen.

Die Zeche Präsident Schacht 1/2 hat der gesamten Belegschaft mitgeteilt, daß sie allen denjenigen Leuten, die bis Samstag die Arbeit wieder aufnehmen, eine 10prozentige Lohnerhöhung, rückwirkend ab 1. März, zubillige. — Im Stadtteil Hamme sind eine Anzahl Wirtschaften für gewisse Stunden **geschlossen** worden, weil in ihnen Leute, die an den Ausschreitungen beteiligt waren, Zuflucht fanden. — Beim hiesigen Amtsgericht wurden gestern und heute **18 Personen wegen Streikvergehens eingeliefert.** Die Behörden arbeiten mit fieberhafter Schnelligkeit, um die Sachen in der kürzesten gesetzlich zulässigen Frist zur öffentlichen Verhandlung zu bringen.

Der **christliche Gewerverein** der Bergarbeiter wird an die Zechen und die Knappschaftsverwaltung herantreten, daß seinen Mitgliedern, die infolge ungenügenden Schutzes gegen die Ueberfälle der Streikenden gezwungen waren, von der Arbeit fernzubleiben, nicht das Sechsschichtengeld abgezogen wird und ihnen die Knappschaftsrechte und Bezüge verbleiben.

Düsseldorf, 15. März (Tel.)

Nach einer Aeußerung sämtlicher in Betracht kommenden Unterbehörden ist **die Lage im hiesigen Ausstandsgebiet** gegenwärtig so, daß die Heranziehung militärischer Hilfe zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe sowie zum Schutze der Arbeitswilligen vorläufig nicht erforderlich ist. In Hamborn ist nach den Auftritten vom Dienstag die Ruhe und Ordnung durch die mit Unterstützung der Stadt Düsseldorf gelungene Verdoppelung der Polizeikräfte sofort sicher gestellt worden. Von ernsthaften Verletzungen eines Arbeitswilligen durch einen Ausständigen ist im hiesigen Bezirk bisher kein Fall bekannt geworden. Hiernach scheinen die Verhältnisse bis jetzt im rheinischen Teil des Ausstandsgebietes günstiger zu liegn als im westfälischen. Sollte sich dies ändern, so werden die erforderlichen Maßnahmen ohne Zögern getroffen werden.

Betriebseinstellungen industrieller Werke in Sicht.

Die großen industriellen Werke rechnen damit, daß bei längerer Dauer des Bergarbeiterausstandes Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen werden müssen. In den Werkstätten des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation wurde heute durch Anschlag folgende Mitteilung der Direktion bekanntgemacht: „Bei längerer Dauer des Ausstandes der Bergleute wird es uns unmöglich sein, die für die Aufrechterhaltung unserer Betriebe erforderlichen Kohlen- und Koksmengen zu erhalten. Wir werden hierdurch gezwungen, in verschiedenen Abteilungen Betriebseinschränkungen oder vollständige Betriebseinstellung vorzunehmen. Den Zeitpunkt der erforderlichen Außerbetriebsetzung werden wir durch besondere Anschläge in den Betrieben bekanntgeben. Bochum, 14. März 1912. Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation."

Ausnahmetarife für Beförderung von Kohle.

Im Hinblick auf den Bergarbeiterausstand hat die Königliche Eisenbahndirektion einen **Ausnahmetarif** eingeführt, der sich auf den Versand von Kohle, Koks und Briketts mit Ausnahme von Gaskoks von den Lagern des Syndikats erstreckt und für den Versand nach den Nordseehafenstationen, sowie den westlich der Elbe gelegenen Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der übrigen deutschen Bahnen in Betracht kommt. Der Tarif erhält vom 30. März ab Gültigkeit bis einschließlich 30. April. Gleichzeitig sind die Stationen Neuß und Düsseldorf-Reisholz in den Geltungsbereich des Ausnahmetarifs hineinbezogen worden.

Ausschreitungen.

* **Hamm,** 14. März.

Heute nachmittag 4 Uhr trafen mittels Sonderzuges **zwei Bataillone und die Maschinengewehrkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 13, sowie eine Schwadron des Kürassier-Regiments** von Driessen aus Münster auf dem hiesigen Bahnhof ein. Von hier aus wurden sie nach den verschiedenen Zechenorten des Landkreises Hamm transportiert. Jede Zeche erhält eine Kompagnie Infanterie und eine Abteilung Kürassiere. Der Regimentsstab sowie die Maschinengewehrabteilung kam nach Kamen (Zeche Monopol). Die außergewöhnlich **starke Belegung des Landkreises Hamm mit Militär** dürfte auf die besonders schweren Ausschreitungen der Streikenden im hiesigen Bezirk zurückzuführen sein. In Niederaden **wurde Petroleum in die Brunnen der Arbeitswilligen geschüttet,** in verschiedenen anderen Kolonien drangen Streikende in die Wohnungen der Arbeitswilligen ein und **mißhandelten diese.** Bei Königsborn fand man in den Geleisen der Zechenbahn **fünf Infanteriegewehrpatronen, die zwischen die Schienen geklemmt waren.** In Rünthe versuchte man einen Straßenbahnwagen mit Arbeitswilligen dadurch zur Entgleisung zu bringen, daß man auf der Lippebrücke Steine zwischen die Schi enen klemmte.

§§ **Dortmund,** 14. März.

Die streikenden Bergleute kommen in **stärkerer Anzahl zur Arbeit.** Heute morgen wies die Zeche Kaiserstuhl einige Bergleute zurück, weil sie bereits in den Belegschaftslisten gestrichen waren, sie dürfen aber wiederkommen. Bei Beginn der Frühschicht wurde auf einen Arbeitswilligen der Zeche Kaiserstuhl 1 ein Revolverschuß abgegeben, wodurch der Mann am Fuß verletzt wurde. Bei der Ausfahrt der Arbeitswilligen sammelte sich nachmittags eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf dem Borsigplatz an, der von der Polizei geräumt wurde. In den angrenzenden Straßen mußte die Polizei mit blanker Waffe vorgehen, da sie mit Steinen beworfen und beschimpft wurde. Mehrere Personen wurden verletzt. **Aus der Menge fielen auch einige Schüsse,** die Täter konnten nicht ermittelt werden. Auf Zeche Minister Achenbach tagte gestern auf Einladung der Verwaltung der Arbeitsausschuß. Auf die Frage des Betriebsführers, ob Beschwerden vorzubringen seien, erfolgte die Antwort: **Keine!** Eine Verhandlung über die Lohnfrage lehnte der Ausschuß ab mit der Begründung, daß die Organisation solches nicht haben wolle. Warum wird denn gestreikt, frug der Betriebsführer. Darauf ihm die Antwort zuteil wurde: Weil man auf anderen Zechen auch streikt! Die Lebensmittelverteilung seitens des Alten Verbandes scheint für viele Streikende nicht nach Wunsch ausgefallen zu sein, es wäre beinahe gestern in Brambauer zu einer Prügelei gekommen. Auf Zeche Tremonia in Dortmund wurde den Streikenden mitgeteilt, wer bis Samstag wieder zur Arbeit komme, erhalte 10 Proz. Lohnerhöhung und werde nicht als kontraktbrüchig angesehen.

Zwei Bergleute erschossen.

⊙ **Wattenscheid,** 15. März.

Gestern abend wurden in Sevinghausen Arbeitswillige belästigt. Das auf der Zeche Fröhliche Morgensonne liegende Gendarmeriekommando rückte zum Schutze vor. Bei dieser Gelegenheit wurde hinterlistigerweise **auf den Fußgendarm Clemens** geschossen, der von einem Schuß im Gesicht und von einem anderen am Ohr getroffen wurde. Ein dritter Schuß drang durch den Helm. Der Gendarm machte von seiner Waffe Gebrauch und **erschoß zwei der Angreifer, die Bergleute Steinmann und Stötzel.**

St. Etienne, 15. März. **(Telegr.)**

Der Grubenarbeiterverband des Loire-Departements hat gestern beschlossen, sich der **internationalen Grubenarbeiterbewegubng** mit Entschiedenheit anzuschließen.

London, 14. März. **(Tel.)**

Die **Konferenz** zwischen Zechenbesitzern und Grubenarbeitern trat heute wieder zusammen und wurde nach vierstündiger Beratung auf morgen vertagt.

Die Verhandlungen auf der Kohlenstreikkonferenz haben eingestandenermaßen bisher keine Fortschritte gemacht. Die unionistischen Blätter melden aus den Industriebezirken, daß die Arbeiter beginnen, sich gegen die unnachsichtige Haltung ihrer Führer aufzulehnen. In zwei Gruben in Lanarkshire ist die Arbeit tatsächlich wieder aufgenommen worden, hauptsächlich wie es scheint von nichtorganisierten Arbeitern. In London hat der Streik, abgesehen von den Eisenbahnen, noch zu keiner nennenswerten Arbeitseinstellung geführt. Die Zahl der Arbeitslosen ist geringer als zu der entsprechenden Zeit der beiden letzten Jahre.

London, 15. März. **(Telegr.)**

Aus der in der gestrigen Sitzung des **Grubenarbeiterverbandes** gefaßten Resolution, die gestern der gemeinsamen Konferenz vorgelegt worden ist, geht hervor, daß die Zustimmung zu örtlichen Verhandlungen sich nur auf die Löhne der Angestellten, die nicht Kohlenhauer sind, beziehen. Die **Bereitwilligkeit,** zu unterhandeln, erstreckt sich also nicht auf die Frage des Mindestlohnes.

Newyork, 15. März **(Tel.)**

Der Präsident der vereinigten Grubenarbeiter teilte heute mit, daß die Arbeiter der Bituminöse **Kohle** liefernden **Gruben** am 20. März in Cleveland zusammenkommen werden. Er glaube, daß die Besitzer dieser Zechen eher Zugeständnisse machen werden, als die Anthrazitgrubenbesitzer. Täten sie das aber nicht, so würde auch auf den Bituminöse-Zechen der Streik ausbrechen.

Newyork, 15. März **(Tel.)** Der Streik in der Wollindustrie von Lawrance ist **beendet.**

Vermischtes.

Ein blutiger Racheakt.

Köln, 15. März **(Tel.)** Die Kölnische Zeitung meldet aus **Newyork:** Das Grafschaftsgericht von Hillsville in Virginia war gestern der Schauplatz einer einzigartigen **Gesetzlosigkeit.** Der Richter Massie verurteilte einen gewissen Floydallen zu einem Jahr Gefängnis, worauf dessen Bruder und Freunde aus ihren Revolvern einen wahren **Kugelregen** eröffneten. **Der Richter, ein Staatsanwalt, ein Geschworener und ein Scheriff wurden von mehreren Kugeln getroffen und getötet.** Andere Geschworene sind verletzt worden. Die Täter entkamen.

Köln, 15. März. **(Telegr.) Auf der Eisenbahnfahrt** von Köln nach Berlin wurden einem chilenischen Offizier aus einem verschlossenen Koffer eine goldene Herrenuhr, eine aus 20 bis 30 seltenen Münzen bestehende Sammlung, unter der sich auch zwei bis drei alte kolumbische Münzen befanden, ein altes goldenes Armband mit Emailleverschluß und eine alte goldene Damenuhr usw. **gestohlen.** Der Offizier erleidet hierdurch einen Schaden von über 1500 M. Von dem Dieb, der in der Abwesenheit des Eigentümers den Koffer mit einem Nachschlüssel geöffnet haben muß, fehlt bisher jede Spur.

Dresden, 15. März. **(Telegr.)** Als Oberbürgermeister Dr. Beutler von der Ersten Kammer des Landtages zurückkehrte, **prallte** sein Automobil heftig gegen eine Bordschwelle. Dr. Beutler brach dabei den linken Daumen.

Wien, 15. März. **(Telegr.)** Der berüchtigte **Einbrecher** Pelikan, dem Raubzüge gelungen sind, die ihm 20- bis 30 000 Kronen einbrachten, wurde von der Polizei in einer Wohnung gesucht, wo er unangemeldet Unterkunft gefunden hatte. Als er die Polizisten nahen hörte, schoß er mit einem Browningrevolver viermal durch die Tür und verwundete zwei Polizisten leicht. Im Augenblick, als die Tür eingedrückt wurde, **erschoß** er sich.

Paris, 15. März. **(Telegr.) Prinzessin Luise von Belgien** erklärte, daß weder bei einem Pariser Gericht noch anderswo ein Antrag gestellt worden sei, sie unter Kuratel zu stellen.

London, 15. März. Nach zehntägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht endete gestern der Giftmordprozeß gegen den 40jährigen Versicherungsagenten Setton und seine 34jährige Frau wegen **Vergiftung** eines bei ihnen in Pension wohnenden 49jährigen ledigen Fräuleins mit der Verurteilung Settons **zum Tode** und der Freisprechung seiner Gattin. Die Anklage lautete auf Vergiftung durch arsenikhaltiges Fliegenpapierextrakt. Die Eheleute setzten sich nach dem plötzlichen Tode der Pensionärin in den Besitz ihres Vermögens.

Newyork, 14. März. Heute vormittag ereignete sich bei Denkerton-Jowa auf der Grat-Western-Eisenbahn **ein Unfall,** bei dem 25 Personen, darunter 13 **schwer verletzt** wurden. Die Häufigkeit der Eisenbahnunfälle — es ist dies der fünfte innerhalb einer Woche — wird auf die herrschende Kälte zurückgeführt, die die Gefahr von Schienenbrüchen steigert.

Neueste Nachrichten.

⊙ **Rom,** 15. März. Die **Kardinäle Serafino Vannutelli** und **Rampolla** begehen heute ihr 25jähriges Kardinalsjubiläum. Aus diesem Anlaß erhielten sie auch von den Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses Glückwunschtelegramme.

Venedig, 14. März. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" ist hier eingetroffen.

Madrid, 14. März. Der spanische Minister des Aeußeren, Garcia Prieto, und der französische Botschafter, Geoffray, hatten heute eine neue Zusammenkunft. Es heißt, die spanische Regierung sei entschlossen, die Abtretung des Uergha-Tales an Frankreich zu vollziehen, da sein Besitz für Spanien eine Notwendigkeit darstelle. Spanien soll geneigt sein, auf einen bedeutenden Gebietsstreifen am Süduser des Uerghaflusses zu verzichten, im Austausch gegen eine Grenzberichtigung zugunsten Spaniens im Süd-Mulujagebiet. Spanien bietet jetzt eine Kompensation im Norden des Draagebietes an.

Buenos Aires, 14. März. Nach Blättermeldungen aus Asuncion haben die Revolutionäre in Paraguay ein Abkommen unterzeichnet, das dem Bürgerkrieg ein Ende macht.

Zum Attentat auf den König von Italien.

Rom, 15. März. **(Telegramm.)** „Tribuna" teilt mit, die Untersuchung habe ergeben, daß Dalba sich seit einigen Tagen mit seinen Freunden im Scheibenschießen übte. Major Lang wurde heute nachmittag operiert. Die Kugel, die ihn traf, wurde entfernt. Sein Befinden ist zufriedenstellend. Aus allen Städten des Landes laufen Meldungen über großartige loyale Kundgebungen ein, aus denen hervorgeht, wie allgemein die Erregung über den Anschlag und die Freude über die Rettung des Königs ist. Die im Quirinal unaufhörlich eintreffenden Depeschen zählen nach Tausenden.

Handels-Nachrichten.

* **Eisenwerk Rothe Erde, A.-G., Dortmund in Konkurs.** In der ersten Gläubigerversammlung waren etwa 40 Gläubiger vertreten. Konkursverwalter Bücherrevisor Gundlach gab in seinem ausführlichen Bericht auch einen interessanten Ueberblick über die Geschichte des Werkes; so zeigend, daß das Werk seit seinem Bestehen schon den verschiedensten Wandlungen unterworfen war, nicht allein in Bezug auf den mehrfachen Wechsel der Besitzer, sondern auch bezüglich der Fabrikation und namentlich in Bezug auf seine Rentabilität. Die jetzt verkrachte Aktiengesellschaft wurde 1880 gegründet. Die Ursachen des Zusammenbruchs sind im Bau des Stahlwerks, wobei der Kostenanschlag von 900 000 M um 600 000 M überschritten wurde, und in den fortlaufenden Betriebsverlusten des Stahlwerkes zu suchen. Die Banken, welche bereits stark engagiert waren, lehnten eine Krediterhöhung ab; die Aktionäre beteiligten sich nicht in genügender Weise an der im Dezember vorigen Jahres beschlossenen Rekonstruktion, und die Gläubiger bewilligten das nachgesuchte Moratorium nicht. So mußte am 24. Februar der Konkurs angemeldet werden. Dem ersten Gläubigerausschuß gehörten an: Konsul Hild und Bankdirektor Lotze als Vertreter der Essener Credit-Anstalt und der Deutschen Bank, Rechtsanwalt Dr. Kuhlmann als Vertreter von 60—70 kleinen Gläubigern, Kaufmann Alb. Rothschild, Frankfurt, als Gläubiger und Direktor Gutheil als Sachverständiger. Das Stahlwerk ist stillgelegt; Walzwerk und Beschlagteilfabrik sind bis heute in Betrieb geblieben. Der Konkursverwalter hat eine vollständige Inventuraufnahme veranlaßt. Für den Fall, daß der Betrieb fortgeführt und das Werk zu einem mäßigen Preise verkauft wird, gelangt der Verwalter zu folgendem Status: Die Gesamtanlagen haben nach den Taxen der Sachverständigen einen Wert von 3 949 152 M. Demgegenüber stehen folgende Passiven: 1. Bevorrechtigte Forderungen 54 890 M, 2. Hypothekenschulden 1 162 165 M, 3. Rückständige Zinsen 20 990 M, 4. Verpflichtungen aus Verträgen 8664 M, 5. Gewöhnliche Konkursforderungen 1 610 353, 6. Schadenersatzansprüche 150 000 M und 7. Ansprüche aus laufenden Anstellungsverträgen 167 969 M. Insgesamt also 3 175 033 M. Im Falle einer günstigen Verwertung ist mithin ein Ueberschuß von 774 118 M zu erwarten. Rechnet man hiervon ab die Kosten des Verfahrens und sonstige Unkosten, so bleiben mindestens 500 000 M für die Aktionäre. Im Falle einer Stillegung des Werkes und Verkaufs auf Abbruch würden die Aktiven nur 2 293 269 M betragen. Nach Abzug der Hypothekenschulden, der bevorrechtigten Forderungen und der Kosten des Verfahrens, die auf 100 000 M geschätzt werden, würden für die gewöhnlichen Konkursforderungen 967 549 M übrig bleiben, was einer Dividende von ca. 50 Prozent entsprechen würde. Da erhebliche Forderungen bestritten werden müssen, auch die Vorräte sehr niedrig eingesetzt sind, würden sogar bei vorsichtiger Bewertung 70—80 Prozent in der Masse liegen. In letzter Zeit seien noch einige Ankaufsanträge an die Verwaltung herangetreten. Die Verhandlungen schwebten noch und ständen nicht ungünstig. Die Versammlung beschloß, den bisherigen Konkursverwalter beizubehalten und den Ausschuß auf 7 Mitglieder zu erhöhen. Unter den Gläubigern stehen die Essener Credit-Anstalt und die Deutsche Bank mit insgesamt 960 000 M Forderungen obenan; weiter gehören dazu Alb. Rothschild-Frankfurt mit 100 000 M, Deutsch-Luxemburg mit 70 000 Mark, Rhein.-Westf. Boden-Credit-A.-G. mit 98 000 M, Kohlensyndikat mit 54 000 M, Coßmann-Essen mit 60 000 M, Friedrichshütte mit 23 000 M und Charlottenhütte mit 30 000 M.

* **Viersener A.-G. für Spinnerei und Weberei, Viersen.** In der Hauptversammlung wurde der Abschluß genehmigt; er weist einen Verlust von 202 888 M aus, der aus den Rücklagen gedeckt wird. Die Rücklagen vermindern sich dadurch auf 106 414 Mark. Einem Antrag des Herrn Rinkel-Köln, aus dem Aufsichtsrat auszuscheiden, wurde entsprochen. Die Zahl der Mitglieder des Aufsichterats wurde auf sechs statt sieben festgesetzt. Auf Anfragen aus Aktionärkreisen wurde darauf hingewiesen, daß die maschinellen Einrichtungen der Gesellschaft weiter erneuert werden, so daß die Erzeugung im Zunehmen begriffen ist. Ein weiterer Antrag, halbjährige Berichte herauszugeben, soll vom Aufsichtsrat geprüft werden. Die Aussichten für das laufende Jahr wurden als nicht ungünstig bezeichnet. Das Werk hat für längere Zeit Aufträge, und es bestehe die Hoffnung, daß in diesem Jahre eine mäßige Verzinsung erzielt werden könne. Die Gesellschaft ist für sechs Monate mit Kohlen versehen.

* **Brückenbau Flender Aktien-Gesellschaft zu Benrath.** In dem Geschäftsbericht für das Jahr 1911 heißt es u. a.: Nach schlechtem Anfang bei gedrückten Preisen und mäßiger Beschäftigung trat gegen Mitte des verflossenen Jahres regere Nachfrage ein, welche im September ein Anziehen der Preise bewirkte, das sich auch weiterhin fortsetzte und uns entsprechenden Nutzen brachte. Der Auftragsbestand hob sich ständig, am Ende des Berichtsjahres konnten wir unerledigte Bestellungen von 3 800 000 M verzeichnen, ohne die uns vom Reichskolonialamt in Auftrag gegebene Landungsbrücke für Swakopmund in Höhe rund 3 500 000 M. Auf Grund unseres als geeignetstes bezeichneten Angebots wurde uns diese Anlage im öffentlichen Wettbewerb übertragen, und haben wir zur Ausführung derselben mit der Actien-Gesellschaft Grün & Bilfinger in Mannheim eine Baugesellschaft unter der Firma Bauunternehmung für die Landungsbrücke Swakopmund Brückenbau Flender A.-G. Benrath, Grün & Bilfinger A.-G. Mannheim, Mannheim Akademiestraße 6-8 gegründet. Die Eisenkonstruktion hierzu wird von uns, die Tiefbohrungen von beiden Firmen ausgeführt. Von sonstigen größeren, in der Abwicklung befindlichen Bauten erwähnen wir: die Erweiterung der elektrischen Kraftstation Dock Sud in Buenos-Aires für die Deutsch-Ueberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin, eine Drehbrücke für die Königliche Wasserbauinspektion in Emden, die Hochbahnstrecke in der Schönhauser-Allee in Berlin, den Umbau des Kölner Hauptbahnhofes für die Königliche Eisenbahndirektion Köln, eine Reihe großer Industriebauten und eine erhebliche Anzahl kleinerer Brückenausführungen im In- und Auslande. Die s. Z. durch uns erstellte Kultushalle der deutschen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung 1910 haben wir an die Stadt Köln verkauft. Weitere größere Aufträge im Januar und Februar im Gesamtbetrage von 1 700 000 M, darunter 3 Schleusentore für die Erweiterung des Nordseekanals, verschiedene überseeische Bauten und eine Strombrücke fürs Ausland, haben den Auftragsbestand noch vermehrt. Der Rohgewinn beträgt 303 075,38 M, davon wird folgende Verteilung vorgeschlagen: Abschreibungen 110 964,77 M, der ordentlichen Rücklage 57 000 M, Talonsteuerrücklage 2000 M, 4 Proz. Dividende 64 000 M, dem Sicherungsbestand 12 000 M, Tantieme an Vorstand und Aufsichtsrat 7 700 M, 2 Proz. weitere Dividende 32 000 M, Gewinnvortrag 17 410,61 M. Die Aussichten werden als günstig bezeichnet.

* **Altonaer Wachsbleiche.** Die Generalversammlung der Gesellschaft, die aus dem Millionenprozeß des Kommerzienrats Möller bekannt ist, lehnte den Antrag auf Liquidation ab. Die Abrechnung ergibt bei einem Bestand von 101 000 M Aktiven an Passiven 165 000 M. Die Regreßklage gegen die frühere Verwaltung ist noch nicht eingeleitet.

Essener Börse.

Amtlicher Kursbericht vom 14. März.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1200	1300	Heinrich	5000	5300
Blankenburg	1825	2100	Helene u. Amalie	16 400	—
Caroline b. Holzw	3050	3350	Joh. Deimelsberg	5330	5600
Carolus Magnus	6000	6650	Kaiser Friedrich	—	—
Constantin d. Gr.	42 300	44 000	Königin Elisab.	23 500	24 200
Ver. Deutschland	4400	4700	König Ludwig	30 500	—
Dorstfeld	11 250	—	Langenbrahm	20 750	21 500
Eintracht	4300	4590	Lothringen	26 000	—
Ewald	41 000	43 500	Mont Cenis	16 600	16 900
Fr. Vogel Unverh.	—	—	Rudolf b. Const.	450	510
Friedrich d. Gr.	—	28 250	Schürb. u. Charl.	1550	1600
Fr. Morgensonne	—	11 500	Ver. Trappe	—	—
Germania	—	—	Tremonia	—	—
Gottessegen	2550	2700	Unser Fritz	21 500	24 500
Graf Bismarck	—	67 000	Victor	—	—
Graf Schwerin	13 250	—	Victoria	730	900
Kali			Kali		
Alexanderhall	11 500	11 800	Hegwigsburg		—
Beienrode	6650	—	Hercynia	—	—
Bernhardshall	—	800	Hohenfels	6950	7500
Burbach	14 500	15 000	Hohenzollern	7500	7700
Carlsfund	6850	7000	Johannashall	5000	5300
Desdemona	—	—	Kaiseroda	10 600	10 700
Glückaufb. Sond.	21 500	22 200	Neustassfurt	11 350	11 700
Hans Silberberg	—	—	Wilhelmshall	11 600	12 200

Im freien Verkehr ermittelte Kurse.

Adler b. Kupferdreh	3825	—	Graf Beust	—	6500
			Hermann I—III	4000	4100
Anneliese	1700	1800	Oespel	1900	1975
Brassert	12 850	13 000	Trier I—III	7050	7100
Die Lippe	—	—	Westfalen (10 000 t.)	875	925
Dorsten	475	—			

* **Neuss,** 14. März. Preisfestsetzung der Neusser Oelmüller. Rüböl, 100 kg (ohne Faß), beim Kauf von 400 Ztr. 62,00 M, beim Kauf von 100 Ztr. aber 62,50 M, mit Faß 3,00 M die 100 kg mehr. Gereinigtes Oel 3,00 M teurer. Rübkuchen bei Abnahme von 10 000 kg 110,00 M die 1000 kg.

* **Neuss,** 14. März. Produktenbörse. Weizen neuer Ia. 21,50, do. IIa. 20,50. Roggen Ia. 19,00, IIa. 18,00. Hafer Ia. 20,00, IIa. 19,00, IIIa. 00,00 M per 100 kg. Kartoffeln 3,50 bis 4,00 M. Heu 4,00—4,50, Luzerner Heu 5,00—5,50 M für 50 kg. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 M für 500 kg. Kleie 7,50 M für 50 kg.

* **Hamburg,** 14. März. Weizen, mecklenburger und ostholsteiner, März-April 214—000, stetig. Roggen, mecklenburger u. Altmärker, 194,00—000,00, stetig, russischer, 9 Pud 10 15 141,00, stetig. Gerste, südrussische cif März 157,00, schwimmend 157,50—000,00, April 152,50—000,00, ruhig. Mais, amerik. mixed cif März 137,00, willig.

* **Hamburg,** 14. März. Salpeter. 11,00, Mai 10,40, März-April 1913 10,12½, stetig.

* **Antwerpen,** 14. März. Chilisalpeter. 27,00, Mai 26,00.

* **London,** 14. März. Ammoniak schwefels. grau 24% prompt 14 Pfd. 11 s. 3 d.

Ergänzungstabelle zur Berliner Börse.

Preussische Pfandbriefe.

	13. 3.	14. 3.		13. 3.	14. 3.
Berl. Pfandbr. 5..	—	—	Landsch. Zentr. 3½	88,50	88,50
do. do. 4½	105,75	105,75	do. do. 3..	81,00	81,00
do. do. 4..	103,00	103,00	Sächsische 4..	100,70	100,70
do do. 3½	99,10	99,10	do. 3½	89,00	89,00
do. neue 4..	99,90	99,90	do. 3..	80,40	80,40
do. do. 3½	89,80	89,75	Westf. Land 4..	99,20	99,10
do. do. 3..	81,10	81,10	do. do. 3½	91,50	91,2[illegible]
Landsch. Zentral 4	99,60	99,60			

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

	13. 3.	14. 3.		13. 3.	14. 3.
Berl. Hyp. Pfdbr.-B. 3½%	88,60	88,60	Pr. Bodkr.-Pfdbr. XXI unk. 1913..	98,40	98,30
do. I, II unk. 14	98,10	98,10	Pr. Ctr.-Bdkr. 1890	98,10	98,00
do. 4% III, IV uk. 15	98,00	98,00	do. 1899, 1901 ...	98,00	97,80
do. 3½% I unk. 16	92,00	92,00	do. 1903 unk. 1912	98,00	97,80
Dt. Hyp.-B. IV-VI	—	—	do. 1906 unk. 1916	98,10	98,10
do. VII, X, XI, XII	98,20	98,20	do. Kom.-Obl. 1901	99,75	99,80
do. XIII unk. 1913	92,00	92,00	do. do. 87, 91, 96	89,20	89,30
do. Kom.-O. u. 1913	90,00	90,00	Pr. Hyp.-A.-B. 4%	96,00	96,00
Goth. Grundkr. II	117,75	118,00	do. do. 3½	88,00	88,00
do. V, VIII	89,50	89,50	Pr. H.-V.-Z. 4..	98,10	98,10
do. VI, VII	98,40	98,30	do. do. 3½	93,10	93,10
do. IX, IXa	98,50	98,50	Pr. Pfdb. XVIII-XXI	98,25	93,30
do. X, XII uk. 13 14	98,40	98,30	do. XXII (1912)	98,25	[illegible]
do. XIII 1915	98,40	98,40	do. XXV (1914)	98,40	98,30
do. XIV, XIVa	98,40	98,30	do. XXVIII (1917)	99,10	98,30
Hamb. Hyp. 4 u. 13	98,00	98,00	do. XXIX (1919)	99,40	99,25
do. 3½ unk. 13	89,50	89,50	do. XXIII (1912)	92,00	92,25
Hann. Bodkrd. II	90,25	90,25	do. XXVI (1914)	92,00	92,25
do. IX, X unk. 13	99,00	99,00	do. XXIV (1912)	89,50	89,60
do. I	92,00	92,00	do. XXX (1920)	100,00	100,00
do. III, VIII	98,50	98,50	do. K.-Obl. (1917)	100,00	100,00
Meining. Hyp.-Bnk.			do. do. IX (1920)	100,50	100,50
II, VI, VII	98,30	98,20	Rh.-Westf. Bodkr.		
do. VIII unk. 1914	98,30	98,30	I, III, V, VII, VIIa	98,00	98,00
do. XIII 4 1918	99,00	99,00	do. IX unk. 1912	98,00	98,00
do. Präm.-Pfdbrf.	136,50	136,50	do. X unk. 1915	98,50	98,50
Mitteld. Bdkr. 3½	90,75	90,75	do. XI unk. 1918	99,00	99,00
Nordd. Grdkr. III	97,50	97,50	do. II, IV, VI ...	89,50	89,50
do. VI, X, XI ...	97,50	97,50	Westd. Bodenkr.		
do. 3½ VII/IX ...	89,50	89,50	I, II, V, VI	98,30	98,30
Pr. Bodkr.-Pfdbr.			do. III, IV	89,80	89,60
XIII, XIV, XVII-XIX	98,00	98,00			

Industrie-Aktien.

Schwabenbräu ...	151,00	150,25	Kaliwerk Aschersl.	168,10	168,75
Alsen Portl.-Cem.	234,00	237,75	Marienhütte Kotzn.	127,50	127,50
Düsseld. Waggon	250,00	249,50	Riebeck. Montanw.	196,50	196,50
do. Maschinenb.	116,00	117,50	Teutonia Misburg	180,50	179,00
Elberfelder Papier	101,25	101,25	Vogt & Wolf	271,00	269,50
Gasmotor Deutz	131,00	131,00			

Bank-Aktien.

Elberfelder Bankv.	106,00	106,00	Petersburg. Intern. Hand.-Bank	213,50	213,25
Hannoversche Bk.	145,25	145,25	Rheinische Bank	108,75	109,10
Mittelrhein. Bank	110,75	110,75	Westf.-Lipp. V.-Bk.	100,25	100,25
Old. Spar- u. Leihb.	179,50	179,60			

Bank-Diskonte.

Berlin (19. 9. 11)	5	Lissabon	6
Berlin (Lomb.) (19. 9. 11)	6	London (8. 2. 12)	3½
Privatdiskont	4¼	Madrid	4½
Amsterdam (30. 9. 11)	4	Paris (21. 9. 11)	3½
Brüssel (21. 9. 11)	4½	Petersbrg. Warschau	4½
Christiania (29. 9. 11)	5	Schweiz (28. 9. 11)	4
Ital. Plätze (28. 9. 11)	5½	Stockholm (22. 1. 12)	4½
Kopenhagen (21. 9. 11	5	Wien (22. 9. 11)	5

Amerikanische Warenkurse.

* **New-York,** 14. März. Schlußpreise.

		13.	14.			13.	14.
Weizen	Mai	107 3/8	107 1/2	Baumwolle	März	10,37	10,42
"	Juli	104 1/8	104 7/8	"	April	10,38	10,43
"	Sept.	—	—	"	Mai	10,47	10,52
"	Dez.	—	—	"	Juni	10,52	10,57
Mais	Mai	—	—	"	Juli	10,58	10,63
"	Juli	—	—	"	Aug.	10,57	10,62
"	Sept.	—	—	"	Sept.	10,56	10,61
"	Dez.	—	—	"	Okt.	10,62	10,68

Weizen stetig. Mais stetig. Baumwolle stetig.

* **Chicago,** 14. März. Schlußpreise.

		13.	14.			13.	14.
Weizen	Mai	102 1/4	103 1/8	Hafer	Mai	53 3/8	53 1/2
"	Juli	99	99 1/8	"	Juli	49 3/4	50
"	Sept.	96 1/8	96 3/8	Schmalz	Mai	9,42	9,42
"	Dez.	—	—	"	Juli	9,62	9,60
Mais	Mai	70 7/8	71 3/8	"	Sept.	9,82	9,80
"	Juli	71 3/8	71 7/8	Schweinefl.	Mai	15,97	16,05
"	Sept.	71 5/8	72	"	Juli	16,25	16,[illegible]
"	Dez.	—	—	"	Sept.	16,52	16,80

Weizen stetig, Mais stetig, Hafer stetig, Fettwaren stetig.

Wetter-Nachrichten.

Wetterbericht vom 14. März, 9½ Uhr vormittags.

Name der Beobachtungsstation.	Barometerstand auf 0° Meeresniveau und Schwere in 45° Breite	Windrichtung, Windstärke	Wetter	Temperatur in Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,9	SW 1	Nebel	7	3	Nachm. Ndrschl.
Hamburg	764,2	S 2	Dunst	6	2	Nachts Ndrschl.
Aachen	764,7	SW 3	Regen	8	2	Nachts Ndrschl.
Hannover	764,8	SSW 2	bedeckt	7	0	meist bewölkt
Berlin	765,8	S 2	bedeckt	8	1	ziemlich heiter
Metz	767 1	W 3	bedeckt	8	2	Nachts Ndrschl.
München	769,0	SW 4	wolkig	4	0	meist bewölkt
Scilli	762,0	SW 4	wolkig	9	2	meist bewölkt
Aberdeen	756,6	SSW 2	wolkig	8	0	meist bewölkt
Paris	766,3	SSW 2	bedeckt	8	2	—
Skagen	764 8	SO 4	Regen	8	3	—
Kopenhagen	766,0	SO 2	Dunst	2	2	—
Haparanda	767,8	S 4	bedeckt	—13	0	—
Petersburg	767,3	NNO 1	Schnee	—4	0	—
Wien	768,7	Windst	halb bed.	1	0	vorwiegd. heiter
Rom	766,0	N 2	wolkenl.	7	0	—
Brindisi	765,6	WNW 3	heiter	10	3	—
Helsingfors	768,4	ONO 1	bedeckt	—3	0	—
Zürich	769,6	NO 1	wolkig	4	0	—

Meteorologische Beobachtungen in Münster

am 15. März morgens 7½ Uhr: + 11,0° C.
Am 14. März betrug das Maximum + 13,0° C., das Minimum + 9,0° C.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Foegen, beide in Münster.

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Leberleiden. Schon im Altertum schrieb man traurige, verdrießliche, leicht verärgerte Gemütsstimmung den Erkrankungen der Leber zu, und bis auf den heutigen Tag heißt es von unzufriedenen, stets nörgelnden Menschen gewissermaßen zu ihrer Entschuldigung: „Er hat's an der Leber!" Als wenn damit dem Manne geholfen wäre! Denn tatsächlich üben Erkrankungen der Leber wie kaum andere einen höchst nachteiligen, deprimierenden Einfluß auf die Gemütsverfassung des Menschen aus. Das ist auch leicht erklärlich, kann doch schon die äußere Erscheinung dem Betroffenen den ganzen Humor verderben, „wirklich schwarz könnte er sich ärgern", wenn er seinen „Teint wie Milch und Blut" auf einmal in allen Schattierungen von „Zitronengelb" bis „Kastanienbraun" schillern sieht. Aber bei der verdorbenen Stimmung und Farbe bleibt es nicht, bald machen sich auch schwere Nachteile der Gesundheit fühlbar: der Kranke merkt, wie „ihm das Fleisch vom Leibe fällt", obgleich oft sein Appetit nicht einmal vermindert ist. Das ist aber nicht wunderbar, wenn die Leber, eine Hauptverdauungsdrüse, nicht regelrecht arbeitet. Dazu ein ständiges Müdigkeits- und Mattigkeitsgefühl, die Unfähigkeit zur geringsten regelrechten Körper- oder Geistesarbeit; kurz, der Mensch fühlt sich ganz elend und krank. Werden diese Erscheinungen von Gelbsucht begleitet, kann man fast noch von Glück sagen, denn man erkennt alsbald den Grund und geht mit allem Eifer daran, das Uebel zu beheben, schon des lieben äußeren Menschen wegen. Liegen ein einfacher Katarrh oder leicht entzündliche Prozesse der Gallenwege diesen Erscheinungen zugrunde, dann ist dem Leiden bald abgeholfen: Der Gebrauch des Neuenahrer Sprudelwassers (Großer und Willibrordus-Sprudel) bringt in kürzerer oder längerer Frist unbedingt Genesung. Aber die Gelbsucht kann auch auf schweren entzündlichen Veränderungen im Lebergewebe zurückzuführen sein, dann ist das Leiden natürlich hartnäckiger. Aber auch hier bringt Neuenahrer Sprudel stets den erreichbaren Erfolg. Schlimmer ist, daß es eine Reihe von Lebererkrankungen gibt, welche nicht oder kaum mit Gelbsucht vergesellschaftet sind, und leider zählen hierzu die schlimmsten: Entzündung des Lebergewebes, Hepatitis, beginnende Leberverhärtung, Cirrhose (Trinkerleber), bei welchen man nicht energisch genug einschreiten kann. Hier zeigt sich die Heilkraft der Neuenahrer Quellen auf das augenfälligste, man kann ruhig sagen, wo zu hoffen ist, da hilft Neuenahr. Aber der Mensch achte auch auf sein Befinden, und bei öfterem Druck und Spannungsgefühl in der rechten Seite mit häufigeren Verstimmungen des Verdauungsapparates ziehe man sofort den Arzt zu Rate, damit dem Uebel sobald als möglich entgegengetreten werden kann. Dann bleiben auch die einfachen Leberschwellungen, Stauungsleber ohne weitere üble Folgen, denn Neuenahrer Sprudel bringt diese Zustände bald zum Schwinden. Bei allen diesen Leberaffektionen wird Neuenahr von keinem anderen Mittel an Wirksamkeit übertroffen. Selbstverständlich müssen in diesen Fällen keine zu geringen Mengen getrunken werden, sondern 1 bis 2 Flaschen täglich, je nach Alter und Konstitution. Der Kurbrunnenversand Neuenahr S. W. versendet gratis und franko eine kleine Schrift „Hauskuren", auf die Leberleidende hiermit hingewiesen werden.

Diesen Gutschein belieben Sie bei Ihrem Einkaufe mitzubringen.
Gültig v. 15. bis 25. März 1912.
Kontrollbon: 5102.
Abels Schokolade-Werke
Fabrikniederlage:
Münster i. W., Salzstraße 60.

Kaufen Sie — So erhalten Sie Gratis

2 Pfd. Kakao gleichwelcher Qualität
4 Pfd. Kakao gleichwelcher Qualität
6 Pfd. Kakao gleichwelcher Qualität

¼ Pfd. von der gewählten Qualität
½ Pfd. von der gewählten Qualität
¾ Pfd. von der gewählten Qualität

Unsere neueste Preisliste wird auf Wunsch in unserer hiesigen :: Filiale gern verabreicht. :: Ein Probeeinkauf wird stets die dauernde Kundschaft zur Folge :: haben. ::

Jedem Original-Paket von

Hohenlohe Hafermehl

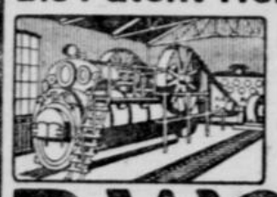
ist die einzig richtige Kindernahrung, wo Muttermilch fehlt. Es verhütet Erbrechen und Durchfall und hat sich bei englischer Krankheit vorzüglich bewährt.

liegt ein wertvoller Gutschein bei!

1239

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistg. v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.

Filiale Cöln: 4921 Gereonstr. 18—32 „Gereonshaus".

Gesamterzeugung über ¾ Million PS.



Verlangen Sie

von Ihrem Tapezierer Vorlage

unserer Musterkarten,

wenn Sie eine reiche u. vielseitige Auswahl von

Tapeten-Neuheiten

sehen wollen.

Erfolgt deren Vorlage aus Sonderinteressen nicht, so verlangen Sie Muster portofrei direkt von uns

Coppenrath'sche Tapetenhandlung

Coppenrath & Mühlenbein

Fernsprecher 311. Münster (Westf.) Prinzipalmarkt 281

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt,

Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger):

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 M. Einlage:

Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
Jahresrente: Mark	72.45	87.44	96.12	114.96	141.96	181.20

Ende 1910 { laufende Renten: über 7½ Millionen Mark. vorhandene Aktiva: fast 122 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Becker & Bollmann in **Münster**, Hagedornstrasse 20, I.

Bekanntmachung.

Infolge Anordnung des Herrn Finanzministers wird auf die Bestimmung im § 39 der Katasteranweisung II vom 21. Februar 1896 aufmerksam gemacht, wonach Vermessungsstücke, die nicht von den Königlichen Katasterämtern hergestellt sind, nur dann **zur Berichtigung des Grundsteuerkatasters** verwendet werden dürfen, wenn sie auf Grund einer von einem öffentlich bestellten Landmesser **persönlich** ausgeführten Vermessung gefertigt wurden.

Als öffentlich bestellt und zur Ausübung von Handlungen befugt, denen nach den Bestimmungen des Gesetzes besondere Glaubwürdigkeit oder besondere rechtliche Wirkungen beigelegt werden sollen, sind nach § 36 der Gewerbeordnung nur diejenigen Landmesser anzusehen, welche **staatlich geprüft** und auf die Beobachtung der bestehenden Vorschriften beeidigt worden sind, aber nicht andere Personen, auch wenn sie Inhaber eines Vermessungsbureaus oder Gehilfen eines öffentlich bestellten Landmessers sind.

Münster, den 20. Juli 1910.

Königliche Regierung
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
J. V.: **Jungé.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Münster, den 8. März 1912.

Der Landrat des Landkreises Münster. **Der Oberbürgermeister.**

Reichstags-Ersatzwahl für den Wahlkreis Münster-Coesfeld.

Vorschriftsmäßige Wahlzettel der Zentrumspartei

mit dem

Namen des Zentrumskandidaten

Geh. Medizinalrat Dr. Heinrich Gerlach

werden von uns im Auftrage des Wahlkreis-Komitees für Münster-Coesfeld vorrätig gehalten und auf Verlangen schleunigst in beliebiger Anzahl geliefert.

Bestellungen wolle man gefl. sofort an uns gelangen lassen.

Preis 100 Stück Mk. 0,20 | 1000 „ „ 1,80 } exkl. Frankatur.

Das Porto beträgt für 50 250 Expl. 10 Pfg., bis 500 Expl. 20 Pfg., bei Bestellung auf mehr als 500 Expl. erfolgt Zusendung durch Paket und kostet ein solches 25 Pfg. Porto.

Westfälische Vereinsdruckerei
vormals Coppenrathsche Buchdruckerei
Verlag des „Westfälischen Merkur."

Gymnasium i. E. in Werl i. W.
Mit realgymnasialer Abteilung.

Beginn des Schuljahres: **16. April.** Auswärtige Schüler finden **gute Pension bei Bürgern** zu monatlich 50—60 Mark und im

Gymnasialkonvikt Aloisianum. 1638

Geistl. Leitung. Pensionspreis 600 Mk., unter 14 Jahren 550 Mk. Gesunder Kurort. Prächtiger Neubau. Ländliche Stille. Anmeldungen bis einschl. Obersekunda nimmt entgegen der Direktor Professor **Spieker.**

Städt. Gymnasium und Real-Gymnasium zu Münster.

Anmeldungen für die Sexta nimmt der Unterzeichnete am 29. März, **vormittags von 11 bis 1 Uhr,** in seinem Amtszimmer schriftlich oder mündlich entgegen.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen:

Das Abgangszeugnis (nicht das Zeugnisheft) der zuletzt besuchten Schule, der Impf- und Geburtsschein.

Anmeldeschein zur **schriftlichen** Anmeldung sind beim Pedellen zu haben. 1676

Der Direktor:
Dr. Werra.

Unterkleidung aus Crêpe de Santé
leicht und angenehm zu tragen
bestes Schweizer Fabrikat
Geschwister Neuhaus, Roggenmarkt 3.

Die Fabrik feuerfester Produkte
Rudolf König zu Annen i. W.
liefert **feuerfeste Steine** zu allen Feuerungsanlagen. 2

Frischluft-Ventilations-Heizung
für Einfamilienhäuser, Schulen, Geschäftslokale, Säle etc.
Auch in alte Häuser leicht einzubauen. Ueber 2200 Anlagen in wenig Jahren mit glänzendem Erfolg ausgeführt, da wirklich gesund, in Anlage u. Betrieb billig u. selbsttätig ventilierend. **Prospekte gratis u. franko.**
Schwarzhaupt, Spiecker & Co., Nachf., G. m. b. H., Frankfurt a. M.
1829

Theodor Clöer
Münster i. W.
Ludgeristrasse 9.
Spezial-Abteilung für
Leinen u. Wäsche
Nur anerkannt beste und gediegenste Qualitäten.
Wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Eigene Anfertigung nach Maß.
Anfertigung von Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche
unter Garantie tadelloser Verarbeitung.
Langjährige Spezialität.
Übernahme von Braut-, Pensions- und Kinder-Aussteuern.
Preislisten u. Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Betr. Minimax-Feuerlösch-Apparate

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass wir die Generalvertretung für den Reg.-Bez. Münster

Herrn Joseph Huesker
Münster i. W.

übertragen haben. 2456

Minimax-Apparate-Bau-Gesellschaft m. b. H.
Köln a. Rh.

Kur- u. Wasserheilanstalt „Godesberg" a. Rh.
für Nervöse u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr geöffnet.
Aerztl. Leitung: **Dr. med. Staehly.** 1025 Kaufmänn. Leitung: **Direktor Butin.**

Neuenahr
Sanatorien für
Zuckerkranke
Prosp. Dr. Kulz
1701

Verein gegen die öffentliche Unsittlichkeit.

Oeffentliche Männer-Versammlung
am Sonntag, den 17. März 1912, abends 8 Uhr
im **Centralhof** (Ludgerstraße).
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Vorträge:
1. Der Kinematograph in Münster (Herr Lehrer Diehle).
2. Zeitiger Stand der Bewegung gegen den Schmutz (Geheimer Justizrat, Abgeordneter Roeren). 2461

Die bisher von der Westf. Genossenschaftsbank benutzten Bureauräume
im Freiherrlich von Nagel-Doornick'schen Hofe Domplatz **Nr. 34 sind zu vermieten.**
Reflektanten wollen sich an Rentei Vornholt zu Ostenfelde i. Westf. wenden. 2460

---

†
Das Jahres-Seelenamt
für
Fräulein Clara Busch
findet statt am Samstag, den 16. März, morgens 9 Uhr in der St. Aegidii-Pfarrkirche, wozu Verwandte u. Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Soennecken's Normalfedern



Stehen schräg wie die Schrift, schreiben daher sehr leicht
Beste Federn für Schönschrift
1 Auswahl Nr 9 = 12 versch. Fed. 25 Pf
Ueberall erhältlich

HEILIGEN-STATUEN
KRUZIFIXE
GEBETBÜCHER
ROSENKRÄNZE
BILDEREINRAHMUNG
E. SCHÜTTE
ALTERSTEINWEG
MICHAELISPLATZ 422

Ziehung 11., 12. u. 13. April.
Geld-Lotterie
zum Besten der Kaiser-Wilhelm-Stiftung.
11,494 Gewinne ohne Abzug Mark
200000
Hauptgewinne:
75000
30000
10000
usw.
Lose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra.)
G. Dischlatis & Co.,
Berlin C, Königstr. 34-36.
Bank- u. Lotterie-Geschäft.
Lose auch zu haben im Preußisch. Landes-Krieger-Verband, Berlin, Geisbergstr. 2, und in sämtlichen Lotterie- und Zigarren-Geschäften.

Selbständigkeit
ohne Kapital als
Vertreter
eines erstklassigen, aufblüh. Fabrik-Unternehmens bietet sich intelligenten, rührigen Verkäufern, die sich dieser Tätigkeit ausschließlich widmen können. —
Wirklich fleißigen Herren, die das ernste Bestreben haben, bei vollständig unabhängiger Stellung mehr Geld zu verdienen, ist hier eine selten günstige Gelegenheit geboten. Sofortiger Antritt erwünscht. 2455
Angebote unt. **Ff. C. 186** befördert **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstr. 103.

Tüchtige Darlehensvermittler sof. gesucht. Angeb. Postlagerkarte Nr. 42 Schöneberg b. Berlin. 2454

Heirat.

Akademiker, 33 J. alt, der lange in der Diaspora gelebt, dem jetzt die Zeit fehlt, größere Gesellschaften zu besuchen, wünscht sich mit religiös und häuslich erzogener kath. Dame bis zu 27 Jahren zu verehelichen. Vermögen erwünscht. Vermittelung durch Eltern und Verwandte erbeten. Angebote unter **K. 2417** an die Geschäftsstelle des Westfäl. Merkur.

Westfälische Vereinsdruckerei
Königstraße 59 *Münster i. W.* *Fernsprecher 112*

empfiehlt ihre Akzidenz-Abteilung zur Herstellung sämtlicher Buchdruckarbeiten in Schwarz- und Buntdruck für Geschäfts- und Privatverkehr in allen Ausführungen.

Werkdruck

(Bücher, Preislisten, Broschüren, Jahresberichte) in schnellster Lieferung und gediegener Ausstattung.

Muster und Preisberechnungen auf Wunsch gern zu Diensten

GERMANIA
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende 1910: **857 Millionen Mark Kapital** | **Sicherheitsfonds** Ende 1910: **382.2 Millionen Mark.**

Unverfallbarkeit. Weltpolice. Unanfechtbarkeit.

Dividende nach Plan B bis zu **38** Prozent der einzelnen Prämie.

Die Germania schließt: **Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Militärdienst-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.** 4226

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die **Vertreter der Gesellschaft** und **das Bureau der Germania, Cöln, Richmodstraße Nr. 8.**

Das Volksbureau
in **Münster i. W.,**
nur **Verspoel 6,** 1 Treppe hoch gibt **Auskunft** in Fragen sozialer Art (Kranken-, Unfall-, Invalid.- und Alters-Versicherung, Mietsrecht, Steuerfragen etc.) und fertigt **Schriftsätze** an.
Geringe Gebühren.

Geschäftsstelle des Bauvereins für die Stadt Münster, Verspoel 6 1 Treppe, nimmt unentgeltlich Beitritts-Erklärungen, Zahlungen, Wohnungs-Anmeldungen und dergl. entgegen.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau (ebenfalls Verspoel Nr. 6, 1 Treppe hoch) vermittelt **unentgeltlich** Stellen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, gewerbl. u. sonst. Arbeitern, Handwerkern, Dienstboten etc.).

Trinkt Störtebeker!
Vornehmster Magenlikör.
Hervorragendes Tafelgetränk.
Ärztlich vielfach empfohlen!
Vertreter für Münster und Umgegend: 4383
Wilhelm Steiner, Münster.

Haushälterin, 36 Jahre alt, mit besten Empfehlungen, in Küche und Haushalt wohl erfahren, **sucht** bald oder später **Stelle** zur selbständigen Führung des Haushalts, Familien-Anschluß erwünscht. Angebote unter **L. 2457** an d. Geschäftsstelle d. Westfäl. Merkur.

Zum 1. Oktober 1912 herrschaftliche Wohnung in der Altstadt **gesucht,** Ludgeri oder Aegidii, 6—7 Zimmer, Küche und Zubehör. Angebote mit Preisangabe unter **S. M. 2462** an die Geschäftsstelle des Westfälischen Merkur.

Car! Bastian
Photographische Anstalt
Spiekerhof 17
Porträts
Postkarten
Miniatur
verlängert bis 31. März. 2386

Stadt-Theater.

Freitag, den 15. März, 8 Uhr
Alessandro Stradella.
Romantische Oper von Flotow.
Erhöhte Preise.

Samstag, den 16. März, 8 Uhr
Der Mikado.
Burlesk-Operette v. Arthur Sullivan
— Große Preise. —
2458